

reißt seine Zeit für gekommen erachtet. Einer seiner Anhänger, Mate Adamantich, stellte sich in ein Generalsuniform, lamelte noch umgehenden Ufer her in der letzten Nacht Scharab, alarmierte die Zollwächter und befahl ihnen, ihm zu folgen, machte es dann auf der Flucht ebenso und besetzte Johann das Gemeindefeld. Dann wurden die Feuerwerke zusammengetrommelt und gleichfalls beschoßen. Dann zog man nach der Bräufür, wo die Gendarmen zusammenberufen wurde. Der Anführer derselben noch aber Aunte. Er zog den Revolver, stellte sich vor Adamantich und forderte diesen auf, sich zu legitimieren. Statt der Antwort lenkte Adamantich einen Schuß auf den Kommandanten ab, die Kugel prallte jedoch an dessen Patronenfassung ab. Nikolitch, der Kommandant, schoß darauf den maskierten Anführer nieder. Dieser war sofort tot und die Krone Alexanders von Serbien gerettet.

*Demnach heißt sich eine außerordentliche bulgarische Abordnung aus Sofia nach Petersburg, die im Auftrag des Fürsten Ferdinand dem Jaren ein solches Album mit Aufnahmen geschichtlich bedeutender bulgarischer Orte überbringt. Das Geschenk soll daran erinnern, daß in diesem Jahre ein Biterfeld zu haben sei. Die Vereinigung Bulgariens ist vollendet.

Afrika.

*Von südafrikanischen Kriegsschiffen meldet der Standard aus Kapstadt vom 1. d., daß die englische Flottille, welche mit einem Skolod von Waren geladen genommen wurde, aus 580 Mann mit 2 Feldgeschützen, 1 Bombardement und 2 Marinikanonen bestand.

*De Wet ist bei dem Angriff auf die Neuländer bei Hartbush am 23. Februar leicht am Arm verwundet worden.

*Der Morning Leader berichtet, daß die letzten Kämpfe bei den Engländern 5000 Pferde geflohen haben.

Von Nah und Fern.

Der Herzog von Meiningen wird sich demnach zum Frühjahrsaufenthalt nach Corfica begeben.

Der große Rekrut. In der letzten Wahlenversammlung der dankbaren Leipziger Kant ist es zu einem Vergleich mit dem früheren Aufschub wegen dessen Regelmäßigkeit gekommen. Wie ungeheuer groß die Zahl der schwer Geschädigten ist, kann man an denen daraus entnehmen, daß die Bestellung des Protokolls mit der stimmungsfähigen Angabe der einzelnen Namen, die mit demselben in verschiedenen Stunden in Anspruch nahm. Es waren 2360 000 Mann, die Rekruten mit über 2 360 000 Mann, die Rekruten Spottgelehrten mit 2 100 000 Mann, die Rekruten mit über 3 Mill. Mann, die Rekruten mit über 3 Mill. Mann, das Bogland mit 2 400 000 Mann, das Landhaus Rekruten mit 1 890 000 Mann, die Rekruten mit 347 000 Mann, ein Wiener Rekruten mit 740 000 Mann. Insgesamt waren 39 550 702 Mann. Gläubigerforderungen vertreten. Das Vermögen der reichhaltigen Rekruten mit 8 450 000 Mann ermittelt worden. Derselben sind in bereitwilliger Weise entgegengenommen und haben ihre Regelmäßigkeit ohne weiteres anerkannt. Demnach ist es für die Rekruten.

Haubard in Hamburg. In Hamburg erwarb der Himmelmeyer Oberst seine Frau nachbarin, die 33 jährige Wendine Diekmann, reichte 500 Mann und noch nach Kiel. Die Rekruten wurde tags darauf getauft. Der Rekruten wurde in der Nacht zum Dienstag heim, wurde verhaftet und legte ein volles Geständnis ab.

Ein fürzliche wegen Unterdrückung und Aufhebung in Erieur unter Degradation zum Gemeinen zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt.

Zwei Paare.

10) Roman von G. Köhler.

Drei Jahre waren verfloßen, seit Maria als Frau von Winksa ihren Einzug auf den Rosenhof gehalten.

Freig von Rosen hatte es nicht zu beklagen gehabt, daß er diese Frau in sein Haus genommen. Feiner, durchgeglüheter als Alice hatte sie es verstanden, eine große Macht über Frau von Rosen zu erlangen, und auch von Doras Charakter gar manche Kanten und Ecken abzugleichen.

Sie selbst hätte sich zurückziehen in diesen Verhältnissen; hier hatte sie Ruhe und den langgesuchten Frieden.

Die Erinnerung an den Gatten trat wohl manchmal flüchtig dazwischen, aber da sie so lange von ihm nichts gehört hatte, hoffte sie, er werde seiner eigenen Schwereit willen Europa für immer verlassen haben.

So lange Rektor Volkard und seine Frau lebten, war Ida ja auch geboren und später einmal konnte sie es vielleicht doch dazu bringen, ihr Kind bei sich zu haben. Ida schrieb ihr ja oft und die Briefe des geliebten Kindes bereiteten ihr wahre Festlichkeiten.

Es ging dem Volkard an als wieder ein Brief eintraf, der den Tod des Rektors meldete und daß sie das Schlimmste für die alte Frau fürchte. Das war ein harter Schlag und bereitete Maria große Sorge. Wenn die alte Frau dem Gatten plötzlich nachfolgte, was sollte dann mit Ida geschehen?

weiterer Hauptmann wurde unter Führung eines Doppelmars durch ein Begleitkommando von zwei Infanteriebrigaden, zwei Bataillonen und zwei Mann zur Streikberühmung nach Köln geschickt. Da der Hauptmann auf dem Bahndamm zu Koblenz einen Flüchtigkeitsunfall erlitt, um sich im Rhein zu ertränken, so mußte das Kommando haben und Seitengewehr aufhängen. Nach der Ankunft im Festungsgelände zu Mengersdorf mußte der Beurlaubte zum Zeichen der Deposition Linien, Feld, Säbel und Pottee ablegen und Prüftüchtigung annehmen.

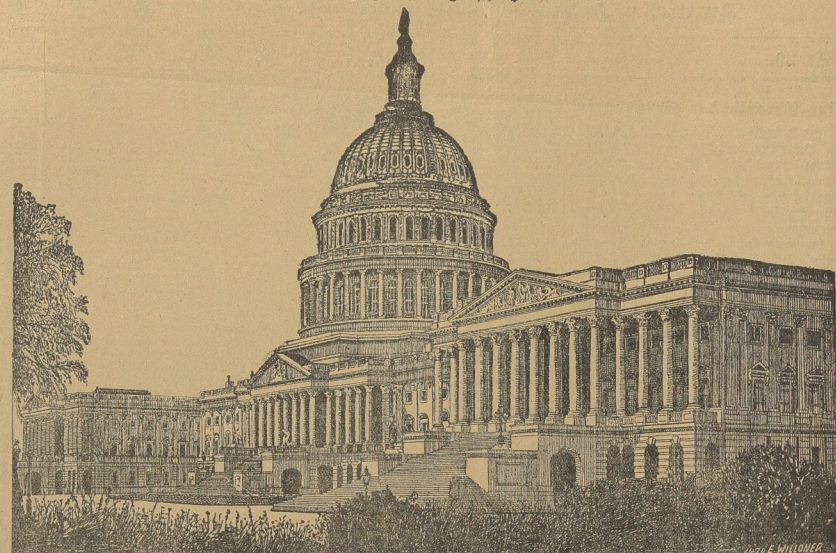
Eine große Freude wurde zwei Uhrmachern in Schmerin bereitet, denen die Polizei eine für ihre Verhältnisse außerordentlich reichhaltige Menge von Uhren und Goldsachen,

Geschäftlicher Verluste halber hat der ehemalige Marine-Oberst Karl Quanta, Reaktor des Wiener Blattes 'Neidwieser', am Dienstag sich seine Frau und dann sich selbst erschossen.

Eine Explosion schlagernder Wetter fand Montag nacht in dem der österröcherungsmäßig Staatsbahn-Gesellschaft gehörigen, bei der Driftspitz Doman gelegenen Almas-Schacht statt. Durch herabstürzende Kohlenmassen wurde eine Anzahl von Arbeitern verwickelt. Drei Arbeiter sind tot, die übrigen wurden verletzt.

Der Durenoffhieser Gedächtnis ist an Bord eines spanischen Dampfers Sonntag in Marseille eingetroffen. Gedächtnis, der unter Wasser kam,

Das Kapitol in Washington.



Das Kapitol in Washington, dessen Bild wir hier bringen, liegt steil am Mittelpunkte der Bundeshauptstadt, einem großen, freien Platz, von dem höchsten und nehmig die Strassenzüge abgeben. Das Kapitol hat fast anderthalb Meilen Länge und eine Breite von 1000 bis 1200 Fuß. Die Höhe beträgt 90 Meter breit. Das Mittelgebäude ist aus St. Helena, Marmor er nach seiner Gesamtannahme durch die Engländer gebracht wurde, einleihen.

Aberwies eine 1862 vollendete Kupfer, gefüllt von einer Freiheitsstatue, deren Schmelz 98 Meter über der Grundfläche liegt. Näher den Skulpturen für Senat und Repräsentantenhaus enthält das Kapitol eine Kongressbibliothek mit 900 000 Bänden, die Weltgalerie die Büren des obersten Gerichtshofes der Ver. Staaten K. Schon 1793 liegt

Präsident Washington, der berühmte Freiheitsbild, den Grundstein zu einem Kongressgebäude mit dem Namen Kapitol; dieses wurde 1814 im englisch-amerikanischen Kriege von den Engländern verbrannt. Auf seinen Trümmern wurde der jetzige Neubau errichtet.

die ihnen im November und Dezember v. gehalten waren, wiederbringen konnte. Man hatte damals an internationale Diebe gedacht. Als jedoch im Januar der Schlossergeselle Max bei einem Abenddiebstahl abgefaßt war, lenkte sich der Verdacht auf den letzteren. Die Polizei überführte ihn bereits mehrere Diebstahle in anderen Geschäften der Stadt, vermochte ihn aber in Betreff der aus den Urkunden gemachten Entwendungen, die sehr raffiniert ausgeführt waren, noch nicht festzustellen. Jetzt ward in einem Stallgebäude des Dorfes, wo Max zur Miete wohnte, eine wohlversteckte Kiste aus Tageslicht gehoben, in der sich die gesamten Schätze im Werte von 6000 und 2000 Mark wohlverwahrt voranden.

Eine umfangreiche Schlossmischerwerkstätte hat die Polizei in Snaabrich erndet und im Zusammenhang damit einen Raumman aus Schprecher verhaftet.

Auf die Personhaft von Rosen nach Antoniana-Gottin wurde ein nachlässiger Letzter verurteilt. Da eine große Selbsterne befehrt wurde, hatte der Botsillon einen Begleiter bei sich, infolge dessen mitslang der Diebstahl. Einer der Diebstahler wurde verhaftet.

ist aus St. Helena, Marmor er nach seiner Gesamtannahme durch die Engländer gebracht wurde, einleihen.

Ein Drama im Drama. Mit einem tragischen Zufall ist eine Art Feststellung von Victor Seghers 'Der Mann' im Renaissance-Theater in Kassel. Jean Dulac spielte die Rolle des Don Juan Gomez. Am Ende des Dramas erinnert der unverständliche Greis Hernani an den Eid, den er bei der Waise seines Vaters geschworen hat. Nach einem erregenden Kampf verjagt sich der Held zusammen mit seiner ihm eben angebrachten Gattin, und Don Juan Gomez erhebt sich mit dem Ausruf: 'Tob! Ad! Ich bin verdammt!' Dulac war Gegenstand zahlreicher Ovationen gewesen und jedenfalls überreicht durch den enthusiastischen Beifall des Publikums und zugleich hingerissen durch die tragische Größe seiner Rolle, führte der ehrliche Schauspieler seine letzten Schritte so traurig aus, daß er sich in Wut schickte, sich erschoss. Die Kugel drang einige Zentimeter tief oberhalb des Herzens ein. Der unglückliche Künstler hatte noch die Energie allein die Bühne zu verlassen, aber kaum hatte er einige Schritte gemacht, als er ohnmächtig zusammensank. Er wurde scheinunglos in seine

auf den Ring 17 Franz geziehen und an Rufen wurden selbst in Summa über 50 Franz bezahlt. Sechshundertfünfzig ist das Finanzverhältnis prolongiert worden!

Die Boden in London greifen immer weiter um sich. Tagtäglich fallen ihnen mit fast abguter Regelmäßigkeit 50 Personen zum Opfer und nichts ist darauf zu merken, daß der verheerenden Seuche endlich einmal Einhalt getan wird. Ohne Zweifel ist der Procentsatz der Blatternkranken, die jetzt in den Hospitälern liegen (1853), bei der hohen Verdichtungsstärke (nahezu 8 Millionen) nur gering, aber höchst bedenklich ist, daß die Erkrankungsfälle sich in allen Stadien ereignen und die Best jetzt bereits in vielen Teilen der Provinz umtaut. Aus Densbur, Ghatam, Gminton und vielen anderen Plätzen kommen Nachrichten über Blatternerkrankungen und überall erregt es sich, daß die Seuche, wenn sie nur einmal überhand genommen hat, allen ärztlichen und sanitären Anstrengungen trotzt. Besonders in London sind die Gefahren sehr groß und da wieder in den östlichen Stadtteilen, deren Straßen zum Teil die reinen Pestherde sind.

Für die Mitbeweisenden in Schemada hat Kaiser Nikolaus 150 000 Rubel gespendet.

lachend der Sohn. 'Mutigen, Mutigen, du bist allzu besorgt! Wer um Dora treten will, wird sich durch die Gegenwart einer anderen nicht beunruhigen lassen.'

Mun, und wenn du selbst heiraten wolltest, was möchte deine Frau zu diesem jungen Mädchen in unferem Hause sagen?

Freig war plötzlich sehr ernst geworden.

'Mama, für mich schmeide keine Heiratspläne. Ich habe mir selbst vorgenommen, nur dann zu heiraten, wenn mein Herz spricht.'

Die er der Zeit? 'Sammele Frau von Rosen ganz langsam. Du müßtest also die erste beste nehmen, wenn sie dir gefällt.'

Das heißt ja doch die Hausfrau, daß sie mir gefällt, bemerzte Freig mit Nachdruck, aber rede dich, Mama, die steht so bald keine Schwiegermutter in Aussicht. Und nun wollen wir auf unser altes Thema zurückkommen.

Frau von Winksa kann ihre Tochter nicht allein lassen. Wenn du Ida nicht im Hause haben willst, dann wird ihr nichts anderes übrig bleiben, als sich irgendwo eine Stellung zu suchen, wo sie ihre Tochter in der Nähe haben kann.'

Frau von Rosen freilich lag laut auf bei dem Gedanken, ihre Gesellschaftlerin verlieren zu können. 'Wie kannst du so sprechen, Freig!' rief sie; 'Maria darf mich nicht verlassen, ich kann sie nicht entbehren.'

Freig erob sich.

Mun, dann müßt du dich entschließen, Mama. Entweder, du laßt Ida zu uns oder du verläßt Frau von Winksa, einen anderen Ausweg gibt es da nicht.'

Frau von Rosen ahnte eine Gefahr, welche das Verschwinden des Mädchens heraufbeschwor, aber sie mochte auch Maria nicht missen. Freig sah, daß er gewonnen hatte. Mit einem leichten, höflichen Nicken beugte er sich zu der erregten Dame nieder.

Mama, du bist eine feindselige Frau und wirst daher auf Maria Rücksicht nehmen. Damit ihr diese Gastfreundschaft freundlich an, bereit sie dieselbe auch annehmen kann.'

Meinst du, sie wäre im Stande, ein so großmütiges Anerbieten abzulehnen?

Wenn es nicht freundlich geboten wird, genügt Wohl! Ich will mein nächstes thun. Auf welche Weise soll Ida hierher kommen?'

Du müßt Frau von Winksa Urlaub geben, damit sie ihre Tochter holen kann.

'Auch das noch? Undes, Freig, ich sage nicht.'

Drei Tage war die Angelegenheit erledigt.

Der Tage später, wie Maria ab: sie hatte im Hofen von Ida die Mitteilung erhalten, daß Frau Rektor Volkard wohl kaum die nächste Woche überleben dürfte.

Wiergen Tage nach ihrer Abreise traf Maria wieder auf dem Rosenhof ein: sie brachte Ida mit. Selbst Freig lag nicht ohne Spannung den Eintreffen des jungen Mädchens entgegen. Ida waren die ein wenig enttäuscht, als sie Ida sah.

Sie besah wieder den hohen Wuchs ihrer Mutter, noch deren wahrhaftig schiffliche Gesichtszüge. Ein kleines, zierliches Fräulein, ein un-

In tragischer Weise hat in Petersburg während eines dort tagenden Wasserleitungs-Kongresses der Vorkommende des Kongresskomitees Professor Brodskij den Tod gefunden. Es war eine lebhafteste Erörterung über den Antrag, wissenschaftliche Konferenzen einzurichten, entstanden; Brodskij sprach sich dagegen aus. Als ihm Prof. Ljapunow erwiderete, erhöht sich Brodskij und sprach, immer lauter und mit Wut, die Worte: „Ich lebe, meine Herren, das die Verleumdung mit meinen...“

Von einem funderbaren Wäpsteitsverein wird der „Novosti“ aus Moskau berichtet: Auf die Anregung des Metropolitanen Wladimir von Moskau ist der Wäpsteitsverein im Kirchhofe Madanin bei Moskau geschlossen worden. Das Wort „Wäpsteit“ hat in letzter Zeit einer außerordentlichen Anziehungskraft, täglich erscheinen bei dem dort lebenden Priester in großer Zahl Anhänger aus Moskau und legen für längere oder kürzere Zeit das Geschloß der Einbildungskraft von geistigen Geistesarten ab. Doch ehe sich diese Leute der Weisheit hingeben, veranlassen sie große Beschlüsse, die, je nach dem einzelnen, zwei bis drei, ja acht Tage dauern. Detaillierte Beschlüsse sollen mangelfast das ganze verfloßene Jahr hindurch haltzugeben haben.

Gerichtsalles.

Altona. Was ist ein geübter Zahn wert, der irrtümlich ausgezogen wird? Mit dieser Frage befaßte sich hier ein hiesiges Nahrungsgesetz. Der Sachverständige ist folgender: Der 36-jährige Arbeiter M. kam vor einiger Zeit zu einem Wundarzt, der sich als Heilwunder aus mit Zahnteilen befaßt, um sich von einem schmerzenden Zahn heilen zu lassen. Da der Wundarzt gerade eine Vorlesung über den rechten Hand hatte, so beauftragte er seinen Gehilfen im Gießerhause mit dem Ziehen, diesem Zahn zu ziehen. Der Gehilfe sah jedoch nicht den Zahn, den ihm sein Vorgesetzter, der Zahnarzt selbst bezeichnet hatte, sondern ein anderes, welches ihm völlig fremd war. Als der Patient bemerkt wurde, forderte der Kranke den Gehilfen auf, er solle ihn nun auch den richtigen Zahn ausziehen; der Gehilfe legte nun die Zange an den richtigen Zahn an und zog denselben aus.

Das kranke Zahnen im Jahre 1890, der Zahnarzt des kranke des geistlichen und ging zum Gericht, um auf Schadenersatz zu klagen; den Wert des gebundenen Zahns berechnete er auf 500 Mark. Das Gericht entschied, daß der Zahn für den von seinem Gehilfen angezogenen Schaden haftbar ist, doch hielt er den Anspruch des Klägers für zu hoch. Als angemessene Entschädigung für den ausgezogenen irrtümlichen Zahn wurden 75 Mark für angesetzt. Dabei wurde berücksichtigt, daß der Zahn noch völlig gesund gewesen; außerdem wurde der Stand des Klägers und sein Alter (30 Jahre) in Betracht gezogen. Der beklagte Wundarzt hat also 75 Mark, die entstandenen Kosten zu zahlen.

Konig. Die hiesige Strafkammer beurteilte den Polizeikommissar Wlad, welcher in Konig, wegen eines Vergehens im Jahre 1890, am 15. Juni 1900, als die Strafkammer in Konig stattfanden, zwei Verurteilungen erging.

Von der Prinzenerise.

Die Meldungen aus New York und Washington stimmen alle dahin überein, daß Prinz Heinrich Amerika, was das Wetter anbetrifft, in sehr nebligem Licht zu sehen bekommt, denn außer dem Tage, an welchem der Prinz in New York eintraf, haben ununterbrochen

Regenwetter und Schneefälle geherrscht. So tobte auch während des Besuchs des Prinzen in der Marineakademie zu Annapolis ein heftiger Sturm, der den herabstürzenden Regen jedermann ins Gesicht schleuderte. Der Prinz, welcher die Vorlesungen der Kommissarien, welche Marine-Inspektoren beauftragt, mehrere Admirale und Kommander B. S. Cowles, der Schmirer des Präzidenten Roosevelt, der Kapitän Clark als Vertreter der amerikanischen Marine zur Krönung König Edwards nach London reist und in dessen Begleitung sich wahrscheinlich Wlad Wladowitsch nach London begeben wird, hielten die Rabotten vor dem Prinzen, auf welchen die Rabotten vor dem Prinzen parodieren, was durch den Regen grumblos geworden, und bis an die Kniechen tauchten die jungen Leute in den Schmutz hinein. Die stramme militärische Haltung, die der Prinz während der ganzen Reise angenommen zu haben scheint, ist den Amerikanern besonders liebhaft angetan. Ein sehr mit es allerdings wunderbar herabstürzender Regen, merkte, daß ein großer Teil der Herren Rabotten sich des nassen Wetters wegen mit Gummischuhen versehen hatte, die während des Paradeumzuges in dem Schmutz stecken blieben, was jedenfalls einen sehr komischen Eindruck gemacht haben muß. Prinz Heinrich selbst hat derartige von den deutschen Gästen für den Prinzen unter den unangenehmsten Strapazen, die mit einer derartigen Reise verbunden sind, leben. So sollen z. B. während der Fahrt nach Miami-Beach die meisten Herren seines Gefolges, die von den vielen Festlichkeiten ermüdet waren, sehr geschlafen haben, während der Prinz selbst die größte Begehrigkeit und Aufmerksamkeit an den Tag legte. In Alexandria verweilte das Publikum den Prinzen mit seinem Adjutanten, Kapitän Schmidt von Schwindt, und brachte ihm Ovationen dar. Dieser Zwischenfall soll dem Prinzen viel Freude gemacht und ihn veranlaßt haben, den Herrn scherzend darauf zu warnen, ihn nicht zu kompromittieren. — Ein Berliner „Kabeltelegramm“ aus New York, in dem mit Bezug auf das Dinner beim Stapellast des „Meteor“ hieß: „Nachher betrug sich viele Gäste wenig anständig, sie betranken sich in Champagnerwut, übernahmen die Frauen, die sich im Umkleekabinett wusch, und schliefen alles mit, was nicht nicht und nagelstarr war, sogar Teile von Möbel der „Hohenzollern“, das Tombsend in, Damentisch, hat schließlich mußte Damentisch die Bewirtung einstellten lassen.“ Diese Nachricht, die inzwischen schon der „Vorwärts“ unter der Spitzmarke: „Das Geheimnis der Yankee-Begeisterung“ in gefälliger Weise ausgebreitet hat, ist durchaus unwahr, wie sich aus folgendem Telegramm ergoht, das der „Meteor“ aus New York an Washington ist: „In Deutschland ist eine Abdegnung angenommen, was während der dem Prinzen zu Ehren im Dezember ein großes Champagnerdinner begeben hat.“ Ein großes Publikum habe in rother Weise alle geübt, jedoch der Werteffekt sich genügend hat, dagegen einzuweisen zu lassen. An dieser Meldung ist kein wahres Wort. Champagner wurde nur an dem Tische des Präzidenten Roosevelt serviert und auch dort nur kurze Zeit. Das Publikum verhielt sich, wie alle hier, nicht anders zu erwarten war, weil es aus unerwarteten Aufgehungen bestand. Da hier alle Welt bemerkt ist, dem Prinzenbesuche den angemessenen Verlauf zu fassen, so müßten und können solche falschen Berichte sein. Es wird jedoch förmlich bezeugt, daß der einzige Mission, der in die Damentisch bringt, gerade aus der deutschen Presse kommt.

Drachlose Telegraphie auf dem Ozean.

Ein Mitarbeiter des Berliner „Matin“ hat Gelegenheit gehabt, den Kapitän Högemann, der dem Kaiser Wilhelm den Großen von Norddeutschen Lloyd führt, über die Anwendung der drahtlosen Telegraphie bei der Schifffahrt

über den Atlantischen Ozean zu sprechen, und bietet manche ihm folgende Mitteilungen. Kapitän Högemann war während einer Überfahrt von New York nach Cherbourg, die er kürzlich machte, drei Tage lang — fast die Hälfte der ganzen Zeit — in Verbindung durch drahtlose Telegraphie mit dem Postdampfer „Aucania“ von der Gibraltardüne. Es ist dies ein Rekord. Die „Aucania“ hatte New York am Samstag vier Stunden vor dem Kaiser Wilhelm den Großen verlassen. Auf der Höhe von Hoof wurde der Kontakt der Apparate hergestellt, während die „Aucania“ sechzig Meilen vorwärts war, und man blieb die ganze Nacht in Verbindung. Drei Stundenlang am Sonntag waren die Dampfer in Sicht, und um 2 Uhr nachmittags ließ der viel schnellere Kaiser Wilhelm den Großen die „Aucania“ in einer Entfernung von vierzig Meilen sichtbar. In diesem Augenblick wurden von den Passagieren der „Aucania“ dem heuligen Dampfer zwölf Telegramme geschickt, die später an der Station wieder benutzt wurden. In der Nacht waren gegeben worden sollten. In der Nacht waren die Lichter der beiden Dampfer infolge ihrer Entfernung nicht mehr sichtbar, aber die Verbindung wurde nicht unterbrochen. Am Montag abend geriet der deutsche Dampfer auf der Höhe von Neuwand in einen bösen Nebel, aber er kam kurze Zeit darauf wieder heraus. Als nach der Verbindung mit der weiterabliegende „Aucania“ ein Telegramm, daß das Wetter klar wäre. Die „Aucania“ setzte sofort den Empfang der Depesche an. „Danke. Wir noch in diesem Nebel.“ Die Schiffe waren zu dieser Zeit sechzig Meilen von einander entfernt. Während der Nacht wurde das Licht des Apparates auf dem deutschen Dampfer immer leuchtender und hieß ganz aus, als er fünfundsiebzig Meilen von dem englischen Dampfer entfernt war. Während der folgenden Reise begabete der Kaiser Wilhelm den Großen mitten auf dem Ozean dem Kronprinz Wilhelm von derselben Gesellschaft; ohne daß die Dampfer einander in Sicht kamen, konnten die Passagiere auf dem deutschen Entfernungs zahlreiche Telegramme austauschen. Ein anderes Telegramm, das der Kaiser Wilhelm den Großen in Sicht des Landstriches von Nantucket, dessen Dampfer in Unordnung und durch zwei rote rote Lichter erlegt war. Da der Wachoffizier das charakteristische Licht des Leuchturms nicht wiedererkennen, benutzte er den Kapitän Högemann, der dem Telegraphen die Hilfe gab, folgendes Telegramm zu senden: „Guten Sie sind rote rote Lichter?“ worauf Nantucket sofort antwortete: „Ja. Das regelmäßig beschleunigten ist gefordert.“ Wie wichtig eine solche Mitteilung ist, braucht nicht erst erklärt zu werden.

Ein netter Diplomat.

Man sieht die persische Gesandte in Wien, Herr Neiman Chan zu sein. In den Konographischen Nachrichten findet die „Wiener Wochenschrift“ eine Interpellation, eingebracht von den Abgeordneten Breiter und Gessner, welche ganz merkwürdige Mitteilungen über die Tätigkeit des Gesandten enthält. Es heißt darin: „Die persische Regierung hegte den Wunsch, das persische Zeremoniell durch hierarchische Individuele zu ersetzen zu lassen. Mit den Verhältnissen wurde ein Dehretischer namens Fajlicher beauftragt, und der persische Gesandte in Wien Neiman Chan erhielt von seiner Regierung den Befehl, den Betreffenden in seiner Mission zu unterstützen. Als dieser zu Beginn des vorigen Jahres nach Wien kam und sich dem Gesandten seine Vorweisung seiner beglaubigten Dokumente vorlegte und seine Unterfertigung erbat, verlangte Neiman für seine Freytagung 50 000 Frank. Als ihm dies verweigert wurde, hat er alles an, um die Finanzierung in Dehretisch unmöglich zu machen. Er gab sogar der hierarchischen Regierung falsche Anstalten in der Angelegenheit des Zeremoniells, so daß sich die Seiten eines unvollständigen Zeremoniells, die bereits gefolgten Unterhandlungen abzu-

brechen. Als Neiman auf die Beschwerte des Konsulats von seiner Regierung zur Rede gestellt wurde, legte er alles ab und erklärte: nicht er, sondern die Intelligenz des hierarchischen Zeremoniells ist schuld daran, daß die Finanzierung des Zeremoniells in Dehretisch misslungen ist. Auch in anderen Fällen werden in dieser Unterhaltung gegen Neiman schwere Beschuldigungen erhoben. In einem an seine Regierung gerichteten Schreiben über die Angelegenheit des hierarchischen Zeremoniells hat Neiman mitgeteilt haben, daß von hierarchischer Seite absolut nichts zu machen sei, er habe sich mit einem großen Teile der hiesigen Beamten am „Ballhausplatz“ (Ministerium des Inneren) vereinigt. Ferner wird behauptet, daß Neiman durch längere Zeit einen Leptichandel unter dem Namen eines Strohmattes betrieben habe und sich dabei der hiesigen Beamten des Zollars zu schmeicheln kommen ließ. Er soll auch gefährlich den Verkauf von persischer Oden betrieben, in der besonders wird ein Wiener Bankdirektor als betrogen bezeichnet. Die Anpreisungen lauten: „Diese Aufschubungen sind ebenfalls sehr schwerer Natur, und die Unterfertigten stellen daher in dem Herrn Ministerpräsidenten die Anfrage: Ist dieser geneigt, die Angaben nach ihrer Richtigkeit eingehend unterfragen zu lassen und, falls die berichteten Thatsachen auf Wahrheit beruhen, die nötigen Schritte einzuleiten, die hiesige Volkswirtschaft, die Dehretisch auf das schwerste kompromittiert haben, unmöglich zu machen?“

Gemeinnütziges.

Tintenfarbe aus Zephyren von Volkstinten kann man entnehmen, ohne daß eine Spur davon zurückbleibt, besonders wenn die Tinte noch feucht ist, wenn man zuerst alle Tinte, die noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit einem feinen Sieb (Seidensieb) abnimmt, dann ein wenig feine Milch auf die Tintenfarbe gießt und mit einem feinen Sieb abläßt. Dies muß man zwe- bis dreimal, jedesmal mit frischer Milch und frischer Watte, wiederholen, und der Faden wird verschwinden.

Haarwuchsmittel. Metallgefäße werden vor Nacht durch folgendes Verfahren geschickt: 125 Gramm reines Schmelzblei werden schnell geschmolzen, mit 20 Gramm Kampfer und etwas Graphit vermischt und mit der 10 erhaltenden Masse die blankgeputzten Gefäße eingetaucht. Nach vierstündiger Einwirkung kann die Masse entfernt werden.

Was Was haltende Tinte kann man in folgender Weise herstellen: Man löst 20 Gramm braunen Lack in 150 Gramm Weinspiritus und mischt die Lösung mit einer zweiten Lösung 35 Gramm Borax in 250 Gramm destillierten Wasser. Das Präparat wird langsam abgeseiht. Zu dieser Mischung wird 1 Gramm Weinsäure zugegeben. Die so erhaltene Tinte soll sehr haltbar sein und mit der 10 erhaltenden Masse auf Flächen erlegen können.

Gutes Allerlei.

Wilde Auerke. Ein Millionär macht den Rannalen die Einstellung der Bevölkerung in Westfalen, Sektanz und Nördlingen; er will wissen, ob seine Zubereitungen so tapfer haben, fragt er einen: „Zum, Rambo, wozu säße ich?“ — Zum: „Zum Nahrung.“

Im Versteigerungsausschuss. A.: „Seit Sie verheiratet sind, haben Sie Ihr Versteigerungsausschuss aufgehoben?“ B.: „Ja, jetzt kann ich niemand mehr mit gutem Gewissen das Bettchen empfehlen!“

Schönung. „Ist die Welt nicht schön, heute das letzte Mal gekommen, und habe die Rechnung gleich mitgebracht.“ — B.: „Ja, so kräftig nicht, ich mich noch nicht, um die bezahlen zu können.“

Ueberraschung. Name: Schaffner, fangen Sie bald, das sein Herr einsteigt.“ — Schaffner: „Da brauchen Sie nur zum Fenster hinauszusehen.“

feinest tollsten Leben; auch Dora, wie hätte sich mein Los gefaltet, wenn ich keine Frau geworden wäre!“

Dora gab es nicht zu, daß Emmy noch am selben Tage den Hofenoff verließ, und als sie am nächsten Morgen schlief, da waren die beiden eigentlich erst recht Fremden geworden.

Nach Emmys Abreise spazierten sich die Tage in gewohnter Weise ab.

Tante Alice, jetzt Frau Kolonialrat Hochfeld, bildete mit ihrem Gatten die nächste Nachbarnschaft, das Ehepaar, das in reifen Jahren noch ein volles und ganzes Glück gefunden hatte, verlebte auch um sich nicht und wurde und der Götter war zum je ohne Gatte.

Im Frühjahr ging das Ehepaar meist auf Reisen, um erst gegen Ende des Sommers zurückzukehren.

Herbst und Winter verbrachten sie auf ihrem Gut und von dort aus wurde ein lebhafter Verkehr mit den Hofenoff unterhalten. Die Brautmann machte sich jetzt nicht mehr viel aus Alice, sie hatte ihre eigenen Sorgen gefunden; aber Dora verabsäumte es nie, sich mit dem bei ihrer älteren Freundin zu holen, und Dora war auch auf dem Götter bald ein gern gesehener Gast.

An einem ziemlich kalten Wintertag hatten Dora und Dora dem Hofenoff Ehepaar einen Besuch abgestattet.

Der Kolonialrat litt an den Folgen einer Erkältung und Alice wich nicht von seiner Seite.

regelmäßiges, geduldetes Geschicken, in dem zwar große graubare Augen das schönste waren, das war die so gefürchtete Wda.

„Und ich habe mich, seit ich mich auf den ersten Blick in sie verliebt“, sagte die Baronin bei ihm; „dieses kleine unbedeutende Ding kann ich nicht gefährlich werden.“

Da sie nun außer Sorge war, wurde Wda sehr freundlich und liebenswürdig empfangen; nur eines mißfiel Frau von Nofen an ihr: daß das Mädchen Feuererlebung war.

„Das sieht so hübsch aus“, meinte sie zu Dora, „schönlich waren Reflexe doch nur ihre Pflegerinnen; es wäre doch nicht gerade nötig, daß sie beständig in Schwarz geht.“

„Mama, es wäre herlos, ihr das zu verheiraten“, erregnete die Tochter; „ich bitte dich, sage nichts darüber. Du kümmerst Frau von Nofen darüber verlegen.“

„Nun ja, so feig nicht.“ Ich soll immer wohl Rücksicht gegen andere sein.“

Dora gab keine Antwort; sie war froh, daß Maria wieder da war, denn während ihrer Abwesenheit war die Mama einseitig unlieblich gewesen.

Maria war abergläubig; sie hatte die geliebte Tochter bei sich und mit wachsender Freude sah sie, wie bald sich Wda in die Herzen aller einfinden würde.

Sie hatte in den drei Jahren kaum mehr als zweimal geschrieben und man wußte nicht einmal, wo sie sich befand.

Jetzt fand sie da, frisch, rot, blühend, hübscher als je zuvor.

So war es auch bei dem Mädchen ergangen, das sie sogar manchmal bemerkt hatte! Und wie sein Gesicht bei we, einmahl zwar, aber sehr geschmackvoll.

Emmy erzählte, sie hätte in Breslau das Grab ihrer Mutter besucht und es nicht unterlassen können, ihre Freunde im Hofenoff anzuschauen.

Sie war froh; demnach sollte ihre Hochzeit mit Graf Dohsenstein stattfinden. Er war in eine höhere Stellung in die Residenz versetzt worden.

„Ich selbst habe einige Erparnisse“, erzählte Emmy nicht ohne Stolz; „da ich ein ziemlich hohes Gehalt bezog, konnte ich viel zurücklegen.“

Eine sehr lässliche Dandlungsweise, lässliche Frau von Nofen etwas gezwungen.

Etwas wie Reid wollte sie beim Anblick Emmys beschließen. Dieses Mädchen, das förmlich in die Welt hinausgehoben worden, betrat eine neuen Ort, freilich unter sehr bescheidenen Verhältnissen, und ihre Dora, die sich doch in ungleich höherer Lage befand, mußte nun immer an den Gatten warten.

Als die beiden Fremden sich allein in Dora's hübschem Mädchenzimmer sich befanden, fragte Emmy bittend:

„Kannst du mir vergeben, Dora? Es war

ein unmögliches Spiel, zu dem ich damals meinen Bekümmern gegen dich verleiete.“

Dora lachte. „Das steigt weit hinter mir.“

„Ist die heiter, und wie eigentlich ist mich eine gute Welt.“ Arme Emmy, ich habe dich an dich gedacht, denn leicht mag die das Leben in der Fremde nicht geworden sein.“

„Du hast recht; manchmal glaube ich, es wäre nicht zu ertragen. Inbes ich hab's zu stande gebracht und jetzt blick ich sogar mit Stolz auf diese Brünningszeit zurück. Doch eines muß ich dir mitteilen: ich habe meine ehemaligen Verlobten wiedergegesehen.“

Emmy nickte mit Mitleid zusammengezogen?

„Wie hießen und vergangenem Winter in Maja aus und besuchten auch mehrere Male Monte Carlo. Dort sah ich Müller. Ich, Dora, wieder Mensch hat sich unendlich verändert.“

Er war doch früher ein ausnehmend schöner Mann, jetzt trägt er in seinem Gesicht nur noch die Spuren eines unvollständigen Lebens.“

Er soll ein leidenschaftlicher Spieler geworden sein und von seinem großen Vermögen nur noch kümmerliche Reste besitzen.“

„Ich wollte ihm ansprechen als ich ihn sah, aber ichon hatte er mich bemerkt und kam auf mich zu. Mühsal aber ichon er sich eines andern zu befassen, denn kaum noch einige Schritte von mir entfernt, wußte er seine Gut und wendete sich einer anderen Richtung zu.“

„Was hatte er der tolle Müller?“ fragte einer unserer Begleiter; „der Mensch scheint wirklich manchmal unzurechnungsfähig zu sein.“

Bei dieser Gelegenheit erzählte ich auch von

Der Herbst war schön aber kurz gewesen, ein frühzeitiger Winter stellte sich ein. Mit den ersten Schneeflohen kam auch ein unerwarteter Gast, Emmy von Strehlen.

Bermischtes.

Ein soeben ergangener Ministerialerlass bestimmt, die Genehmigungs- und Zustimmungsbeförden möchten in die Luftkateisfeuer-Verordnungen eine Bestimmung des Inhalts aufnehmen, daß die Feuer für nationale und patriotische Feiern nicht erhoben wird. Dieser Erlass ist offenbar eine Folge des Prozesses, den ein Verein angestrengt hatte, weil er zur Luftkateisfeuer gelegentlich einer patriotischen Feiern betrogen worden war.

Neue Formulare für Postanweisungen. Die Formulare zu sämtlichen Postanweisungen des inneren Verkehrs erhalten nach einer Verfügung des Reichspostamts einen breiteren Ausschritt. Desgleichen werden die Formulare zu Postpaketadressen und Postanweisungen für den inneren und den internationalen Verkehr künftig in gleicher Größe hergestellt. Auch die Formulare für Einschlagungsbildung und für Postaufträge werden geändert. Die vorhandenen Bestände werden aufgebraucht. Von der Privatindustrie hergestellte Postpaketadressen nach Muster und bis zur Größe der jetzigen Formulare werden bis auf weiteres nicht benützt. Es wird jedoch darauf hingewirkt, daß das Publikum bei Bestellung neuer Postpaketadressen sich nach der Veränderung der amtlichen Formulare richtet.

Märzregel treten jetzt fast allenthalben in Erscheinung. Von häufigen Rebellbildungen im Märzmonat schließt der Volkslaube bekanntermaßen auf einen gewalttätigen Sommer. Auf jeden Märzregel soll nach 100 Tagen ein Freitag folgen.

Für Schmie. Mit dem 1. Januar d. J. ist die Unfallversicherung auch für Schmie in Kraft getreten und eine Schmie-Berufsgenossenschaft gebildet, der vielfach alle Arbeiter in Schmie und zweitens alle Schmie-Unternehmer, die nicht über 3000 Mark verdienen oder die nicht mehr als zwei Arbeiter beschäftigen, angehören müssen. Aber auch die übrigen Unternehmer (also die mit mehr als zwei Arbeitern oder mit über 3000 Mt. Jahresverdienst) können

sich freiwillig mit versichern und sie gelten sogar nach dem Genossenschaftstatute als einbezahlt mit ihrer Versicherung, wenn sie dem Vorstande nicht das Gegenteil anzeigen. Der Genossenschaftsvorstand erhält nämlich von den Behörden ein Verzeichnis aller Schmie-Unternehmer und fertigt daraufhin für alle Mitgliedschmie aus die ihnen von der Polizei eingehändigt werden. Wer nun zu den nicht versicherungspflichtigen Unternehmern (s. oben) gehört, es aber unterläßt, binnen vier Wochen nach Empfang des Mitgliedscheines dem Genossenschaftsvorstande (Berlin SW, Friedrichstraße 518) anzugeben, daß er sich auch freiwillig nicht versichern wolle, der gilt von da ab ebenfalls als versichert. Auch Schmie, die bereits einer anderen Genossenschaft, z. B. der landwirtschaftlichen, angehören, gelten bezüglich ihres Schmiebetriebes auch als Mitglieder der Schmie-Berufsgenossenschaft.

Duerft. 3. März. Heute nachmittag fand die rituelle Weiheung des in Halle a. S. verstorbenen Königl. Superintendenten und Kreis- Schulinspektors D. Theod. P. Schütz auf dem hiesigen Stadtkirchhofe statt. Vorher wurde in der Stadtkirche St. Marien ein Trauergottesdienst abgehalten, bei welchem Herr Superintendent Rosenkhal über Psalm 118 V. 10 und Ev. Joh. 21 V. 23 predigte. Im Anschluß daran sang der Kirchengesangsverein. Wenn ich einmal soll scheiden und Herr Pastor Wetler aus Bernsdorf sprach als der Aelteste der anwesenden Geistlichen noch einige Worte. Außerdem beteiligten sich an der Beisetzung Herr Regierungsrat Freiber von der Heide nebst Gemahlin, die Herren Landrat Böttcher nebst Gemahlin und Graf von der Schulenburg-Weisenburg, der Magistrat und die Stadtverordneten, sowie der Kirchenvorstand und die Gemeindevorstellung der Stadt und Schölgemeinde und eine große Anzahl Freunde von hier und aus der Umgegend.

Bolschisch. Um ihren in Transbaal ver-

hafteten Gemann von der Verschidung als Kriegsgefangener frei zu bekommen, hatte sich Frau hier persönlich an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt, nachdem sie bereits seine Begnadigung — der Mann war zum Tode verurteilt — erwirkt hatte. Auch dieser neue Schritt ist von Glück begünstigt gewesen. Ein dieser Tage in Bolschisch eingetroffenes Telegramm vom Auswärtigen Amt lautet: „Nach einem Telegramm aus Kagnai ist Ihrem Gemann die Rückreise nach Deutschland gestattet.“

Befer hier e. T.; am 15. dem Kubchern Friedrich Karl Brettnig hier e. T.; am 16. dem Gonsarbeiter Friedrich Albert Kropf hier e. S.; am 18. dem Maurer Gustav Hermann Schab hier e. S.; am 20. der untererb. Dienstmagd Antonie Minna Kiste hier e. T.; am 21. dem Geschirrführer Ernst Otto Damm hier e. S.; am 25. dem Fleischhacker Gottfried Gottlob Cesar Otto hier e. T.

Geftirlungen. Am 8. Januar der Landwirt Karl Friedrich Hofe und die ledige Marie Magdalena Vna Zeiger, beide in Weggendorf; am 22. der Schweizer Johann Friedrich Eugen Kräfer hier und die Dienstmagd Pauline Marie Minna Wendt in Sankthort.

Sterbefälle: Am 2. Februar Karl Erig Horbel, Sohn des Steuermag. Karl Richard Horbel hier, 6 Monate alt; am 3. dem Schweizer Gottfried Stoller hier, ein togeborner Knabe; am 14. der Defonam Karl Gottlieb Voße hier, 67 Jahre alt; die ledige Marie Minna Pulvers hier, 19 Jahre alt; am 17. Vertha Anna Geube, Tochter des verstorbenen Steinbauers Eduard Friedrich Otto Geube hier, 3 Monate alt; am 19. Richard Gustav Reinhold Ködiger in Großwannen, Sohn des Steinbrückerpoliers Hermann Ferdinand Reinhold Ködiger, 4 Monate alt.

Ein unabweisbares Bedürfnis

ist in jedem Haushalt ein guter Kaffeesatz. Alle Anforderungen, die man an einen solchen stellen muß, erfüllt Kathreiners Kaffee. Er hat wirkliches Kaffeearoma, schmeckt delikatt und bekommt ausgezeichnet. Man verlange aber stets den ächten Kathreiners Kaffee in Paketen.

Civilstands-Register der Stadt Nebra
pro Monat Februar 1902.

Geburten: Am 29. Januar dem Gutsarbeiter Karl Wioesly hier e. T.; am 31. dem Rittergutsarbeiter Moriz Friedrich Tröbs hier e. T.; am 6. Februar dem Kubchern Karl Friedrich Dolche hier e. S.; dem Landwirt Karl Friedrich Schulte in Weggendorf e. S.; am 12. dem Landwirt Ernst Franz Zeigermann in Weggendorf e. S.; am 14. der untererb. Dienstmagd Anna Emma

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Lätare. Es predigt um 10 Uhr: Herr Dierpferer Schwieger. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonß Weiser. **Amtewoche:** Herr Diakonß Weiser. **Mittwoch, den 12. März, Abends 7/8 Uhr** 5. Passionsgottesdienst. Es predigt Herr Dierpferer Schwieger. Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerungen.
Sonabend, den 8. dts. Mts., 11 Uhr Vormittags verschiedene Möbel und Wirthschaftsgegenstände. **Sammelplatz: Hotel Anker.**
1 Uhr Nachmittags
1 Mille Cigaretten,
4 Ctr. Riegelstein,
30 Kilochen Weizen,
50 Kilochen Reis,
1 Parthie Parfümerien und Toilette-seifen u. v. a. S.
Sammelplatz: Säulenhaus.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Radebeck, Gerichtsvolkshier.

Wassche mit
Y. P. Thompson's
Seifenpulver

Wagenfabrik D. Keil,
Halle a. S., Leipzigerstraße 74, empfiehlt
Luxus- und Wirtschaftswagen
neuester Formen in eleganter, dauerhafter Ausföhrung zu soliden Preisen. Zustandsetzungen werden gut und schnell ausgeführt.

THESSMER
Thé Mk. 2.80
3.50 per Pfund.
berühmte Mischungen. Prospekt 60 u. 80 Pf. bds.
R. Barthel.

Ziegelei-Inventar:
1 Lokomobile, 16 HP,
1 Feldbahn-Lokomotive, 20 HP,
1 kompl. Aufzugsanlage,
starke Schienen für die Lokomotive, leichte Schienen für Handbetrieb, Approprietes Steinwagen, Schiefbarren, Fahrrollen, alles wenig gebraucht, sehr billig zu verkaufen.
Geht. Anr. unter H. 34525 an die Exped. des Nebraer Anzeiger.

Cacos, Biscuits, Waffeln
in großer Auswahl (etwa 20—30 verschiedene Sorten) stets frisch vortätig bei
R. Barthel.

FEISTKORN'S
Zahnschmerz-Stiller
hilft sofort!
Bestand: 70g Melkorp, 30g Mehl,
Überraschende Wirkung.
à 35 Pfg. bei **Otto Wobig.**

Die rühmlichst bekannte, durchaus leistungsfähige
Thüringer Kunstfärberei & chem. Wäscherei Königsee
Stablißement Iten Planges, Hoflieferanten, übertrag mir eine Annahmestelle und empfehle ich mich zur Vermittelung von Aufträgen zum Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren Garderobe (auch unzerrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Tüchern u. s. w.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.

Anna Weidner, Putzgeschäft, Nebra.

Blühende Topfgewächse, ff. Weihen-Bier à fl. 10 Pfg. Sonntag- und Feiertagen.
als: Azalien, Camellen, Hyazinthen, Tulpen, Maiblumen, Primel, Cinerarien etc. sind wieder vortätig.
Rittergutsgärtnerei Zingst-Kranast.

Gefundenes Geld!
Alle Briefmarken der deutschen Staaten, von 1850—75, sowie alte und neue Auslandsmarken kaufe zu hohem Preise. Prospekt gratis, erliche Länderangabe.
H. Steinecke, Königl. Schauspieler, Hannover, Stolteff. 22.

Das Lieblingsblatt von 100,000 Deutschen Hausfrauen ist Polias
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Erscheint an 1. und 15. jedes Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Man verlange per Postkarte gratis eine Probe-Nummer (zusammen mit der Postkarte diesen Zettel in die Handlung).

Simmenthaler (auch Kreuzungs-) Bullenkälber
werden wieder zu kaufen gesucht durch das **Bureau der Zuchtgenossenschaft Steigra zu Zingst bei Nebra.**

Gesangbücher
von 1.80 Mark an, in einwärtschen und besten Einbänden vortätig. **Buchdruckerei Nebra.**

Einem **Schmiedelehrling** sucht sofort Schmiedemeister Schiele, Weisenschirmbach.

Bierhalle.
Sonabend Abend in den Gasträumen und Sonntag von Nachmittag 3 Uhr ab im Saale findet das zweite und letzte **Wockbierfest** statt. Ausüthen des berühmten Gesanges und Charakter-symphonien **Otto Schirm** aus Halle. Es laden freundlich ein **Otto Schirm, Gottlob Pönitz.**

Ein **ordentl. Mädchen** für Hausarbeit sucht zum 1. April Frau Marie Schramm, **Naumburg a. S., gr. Marienstraße Nr. 38.**

Der gütige Gott schenkte uns heute einen Sohn.
Reinsdorf b. Nebra, den 6. März 1902.
Otto Küstermann, Pfarrer, und Frau Martha geb. Riemer.

In zweiter neu bearbeiteter Auflage erschienen soeben:
MEYERS HAND-ATLAS.
Mit 119 Kartenblättern, 9 Textbeilagen und Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen.
In Halbleder geb. 18 Mk. 60 Pf. oder in 38 Lieferungen zu je 80 Pf.
Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekt gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Mit 168 Illustrationssteinen und 88 Textbeilagen.
= Vollständig liegt vor =
MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON
Sechste, neu bearbeitete und vermehrte Auflage.
1 Bände in Halbleder geb., zu je 10 Mk. (6 Bf. 5. W., 15,50 Bf. C.), oder 80 Lieferungen zu je 80 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.).
Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekt gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition 2700 Stellen Teil, über 80,000 Artikel.
26 Fremdenstellen u. 56 Krantenstellen.

Verantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Steibig in Nebra. **Sierzu Sonntagsgblatt.**



Sonntagsblatt.

Das Lied.

Dimmer erlassen, ahnen und fühlen
 Kannst du des Liedes besel'gende
 Macht,
 Tödt es im Herzen die Sorgen und
 Schmerzen
 Leis dir in banger, in einsamer Nacht.
 Göttliche Kräfte im Innern ihm
 schlummern,
 Hoffnung Spindel's der jagenden Brust,
 Lindernden Balsam für Qualen und
 Wunden,
 Liebenden Seelen Entzücken und Lust.
 Otto Weddigen.



Die Rivalen.

(1. Fortsetzung.)

Roman aus dem Leben von Max Kempner-Hochstädt.

(Nachdruck verboten.)

„Nicht im Geringsten!“ antwortete sie.
 „Ich traf unterwegs Ihren Herrn Papa, der mich beauftragte, Ihnen mitzuteilen, daß er heute nicht zu Tisch erscheinen kann.“

„Ja, Papa ist jetzt mit Geschäften geradezu überhäuft,“ entgegnete Gerda. „Nun, wie steht es mit Afrika, Herr Baron, haben Sie sich die Sache schon reiflich überlegt?“

„O, meine Gnädigste,“ versetzte er, „ich denke überhaupt an nichts anderes mehr. Die Anregung des Herrn Referendars ist bei mir auf fruchtbaren Boden gefallen. Ich beschäftige mich in der That schon ganz ernsthaft mit diesem Gedanken, und das einzige, was mir fehlt, ist eine organisatorische und kenntnisreiche Kraft vom Schlage dieses Herrn. Ich habe heute Ihren Aufsat über den Kongostaat in der geographischen Rundschau gelesen,“ wandte er sich an René, „und ich mache Ihnen mein Kompliment. Ihre Ausführungen scheinen mir einfach schlagend zu sein, und ich gestehe, daß ich dadurch in meinem abenteuerlichen Vorhaben noch bestärkt worden bin. Es ist wahrhaftig noch ein weites Feld, um sich in der Welt einen Namen zu machen!“

„Sie sind also ehrgeizig?“ bemerkte Gerda.

„Ich will mich nicht besser machen, als ich bin, fürchterlich ehrgeizig. Der ruhmvolle Name hat einen eigenartigen Klang bei den Menschen; sein Nimbus ist gleichsam eine Winckelrute, die goldene Schätze aus dem Erdboden herborzaubert, in den Herzen der Männer Begeisterung entfacht, in den Herzen der Frauen — die Liebe.“

Und wieder schaute er sie so glühend an, daß sie den Blick niederzuschlug.

„Und so möchte ich Ihnen anheimgeben, Herr Referendar,“ fuhr er fort, „sich mein Anerbieten nochmals durch den Sinn gehen zu lassen. Ich würde die sämtlichen Kosten der Expedition übernehmen und mich vollständig Ihrer besseren Einsicht unterordnen. Sie hätten also die ganze Leitung des Unternehmens in Händen. Ich bin fest überzeugt, daß es uns beiden, Ihnen mit Ihrem reichen Wissen, mir mit meinem frischen Wagemut, gelingen würde, jenem uralten Lande seine dunkeln Geheimnisse zu entreißen. Also, wollen Sie?“

René konnte es gegenüber diesem freundlichen Entgegenkommen nicht über sich gewinnen, ein starres Nein zu sagen.

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Baron. Ich kann Ihnen leider nicht mit einem bindenden Ja antworten, da ich es nicht für wahrscheinlich halte, daß mir die Regierung einen so langen Urlaub gewährt. Und vollständig mit dem von mir einmal ergriffenen Verufe zu brechen, ist doch eine riskante Sache. Immerhin hat Ihr Plan etwas Bestechendes für mich, und ich weise ihn nicht glatt ab.“

Gerda fühlte, wie bei dieser Erklärung ihr Herz höher schlug.

„Sie könnten sich wirklich entschließen, so weit von hier zu gehen?“ fragte sie.

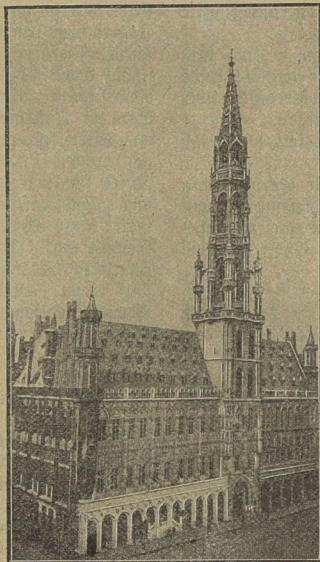
„Beinahe hätte sie gesagt: „von mir.““

René blickte sie überrascht an, und ein Blick frohen Erstaunens huschte über seine Züge. Sollte

dies herrliche Mädchen wärmeren Anteil an ihm nehmen?

Noch zweifelnd, ob er auch nicht in einer vagen Illusion befangen sei, erwiderte er:

„Warum denn nicht, mein gnädiges Fräulein? Falls ich meiner Behörde nicht unentbehrlich bin, was ich ja allerdings nicht glaube, dann fesselt mich ja hier weiter nichts, als die beiden einzigen teuren Menschen, die ich



Bildtitel: Rathaus im Namdänischen Dieckel.
 (Text siehe Seite 78).



dann hier zurücklassen muß — mein Bruder und mein Oheim.“

„Und Ihre Freunde?“ warf sie ein.

Doch schon mischte sich Baron Schneiders in das Gespräch, indem er mit komischem Vorwurf ausrief:

„Aber ich bitte Sie, meine Gnädigste, wissen Sie auch, was Sie thun? Sie versuchen, eine der besten und brauchbarsten Kräfte unserer guten Sache abspenstig zu machen. Also, nicht wahr, Herr Referendar, ich kann eventuell auf Sie zählen?“

„Noch habe ich nicht zugesagt,“ meinte dieser. „Doch nun müssen Sie mich leider entschuldigen,“ wandte er sich an Gerda, „meine Pflicht ruft.“

Beglückt eilte er von dannen. So liebreizend war sie ihm in der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft noch nicht vorgekommen. Sie hatte so warmen Anteil an ihm genommen, daß sich die kühnsten Hoffnungen und Wünsche wirr in seinem Kopfe kreuzten.

Raum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als der Baron, scheinbar absichtslos, die Bemerkung fallen ließ: „Ich weiß garnicht, wie ich mich für die Liebenswürdigkeit Ihres Herrn Papa erkenntlich zeigen soll. Er war sogar so gütig, sich an längst vergangene Geschichten zu erinnern, an kuriose Pläne, die er vor vielen Jahren mit meinem Vater für die Zukunft geschmiedet.“

„Kuriose Pläne?“ wiederholte Gerda.

„Es war natürlich nur ein Scherz!“ beeilte sich der junge Mann hinzuzufügen, „Sie werden gewiß recht herzlich darüber lachen, wenn ich's Ihnen mitteile.“

„Sie machen mich neugierig!“

„Na, denken Sie,“ fuhr er scheinbar heiter fort, während in seinen Worten etwas wie verhaltene Leidenschaft zitterte, „vor Jahren, als wir uns beide noch in dem ersten Stadium nichtsnahnender, wunschloser Kindheit befanden, da hatten uns unsere Väter schon einander fürs Leben bestimmt.“

Gerda blickte erschreckt empor, doch als sie in sein ruhig lächelndes Gesicht sah, nahm sie die unerhoffte Mitteilung gelassener auf.

„Das ist ja ein sonderbarer Pakt,“ sagte sie, sich zum Lachen zwingend, „es ist nur gut, daß wir damals beide noch etwas in der Kultur zurück waren, sonst hätten wir vielleicht einen Kontrakt unterzeichnen müssen.“

„Diesen unseren damaligen Bildungsdefekt werde ich vielleicht mein ganzes Leben bereuen!“

Das Gespräch nahm eine Wendung, die Gerda wenig zusagte. Zu ihrem Glück ließen sich in diesem Moment einige Freundinnen bei ihr anmelden, die diesem ungewollten tête-à-tête zu ihrer Freude ein Ende machten.

III.

Schon am nächsten Tage traf wieder ein Telegramm bei René ein, in dem der Bruder ihm mitteilte, daß es dem Dintel ganz bedeutend besser gehe, und daß er nun bestimmt hoffe, ihn durchzubringen. René war ganz glücklich darüber und wäre am liebsten gleich wieder zu Gerda geeilt. Doch er wollte nicht aufdringlich erscheinen, und so beschied er sich vorläufig.

Doch als er am nächsten Morgen wieder eine Nachricht von Roderich empfing, die noch günstiger lautete, da hielt es ihn nicht länger zu Hause. Möglich fiel ihm ein, daß ein Kollege aus demselben Ressort, der schon länger bei Hedbergs verkehrte, ihm mitgeteilt hatte, daß Gerda fast jeden Morgen bei schönem Wetter an der Seite ihres Vaters nach dem Tiergarten zu reiten pflege. — Sofort war sein Entschluß gefaßt. Er zog seine Reitkleidung an und begab sich spornstreichs nach einem in der Nähe seines Junggesellenheims gelegenen Reitstall.

Nicht lange dauerte es, so lenkte er einen feurigen Braunen am Reichstagsgebäude vorbei nach der Charlottenburger Chaussee, die er bis zum großen Stern durchquerte, sorgfältig nach beiden Seiten Umschau haltend.

Es war ein taurischer März morgen, ein rechter Vorbote des kommenden Frühlings. Die kahlen Zweige glitzerten vom Reif unter den blinkenden Strahlen der

Morgensonne, und am Himmel zeigte sich kein einziges Wölkchen. Als René links in den Reitpfad abbog, der sich unweit des Neuen Sees hinzieht, erblickte er in einiger Entfernung vor sich eine schlante Reiterin, die, von einem Reitknecht gefolgt, ihr Köhlein im Paßgang schreiten ließ. —

Von einer unbestimmten Ahnung getrieben, sprengte er in kurzem Galopp hinterdrein, und, o Zübel, sie war es wirklich, die Heißgeliebte. Gerda hatte, da sie das Pferdegetrappel hinter sich vernahm, den Kopf gemendet, und als sie den Nahenden erkannte, zeigten ihre Züge eine aufrichtige, ungehebelte Freude, die ihn trunken vor Seligkeit machte.

„Wie kommen Sie so früh hierher?“ fragte sie, nachdem sie sich begrüßt hatten.

„Ich will nicht lügen, gnädiges Fräulein, ich suchte Sie!“ —

Sie schien die Antwort zu überhören, denn sie sprach: „Sonst pflegt mich mein Papa zu begleiten, doch seit einiger Zeit machen ihm die Geschäfte viel Kopfschmerzen.“ „Ihrem Papa?“ fragte er erstaunt. „Und Geschäfte! Mir kam er immer wie einer jener alten Grandseigneurs vor, die Geschäfte nicht für gentlemanlike halten.“

„Oh, da haben Sie ihn richtig taxiert — leider, aber — Not bricht Eisen. Papa ist allerdings noch einer vom alten Schlage, er gehört zu denen, die sich nicht so leicht in die neuen Verhältnisse fügen können; statt mit der Gegenwart fortzuschreiten, beharrt er starrsinnig auf seiner Feindschaft gegen die moderne Zeit. Und so ist es kein Wunder, daß mein armer Papa durch eigene Schuld mit ewigen Sorgen zu kämpfen hat.“

Weiter und immer weiter ging es in die kahle Landschaft hinein, ohne daß die beiden besonders auf den Weg achteten. Sie gaben sich vollständig dem Genuße des herrlichen Morgens und ihres Beieinanderseins hin und plauderten fröhlich wie zwei glückliche Kinder.

Doch plötzlich sollte ihrem Vergnügen ein vorzeitiges Ende bereitet werden. Ein Eichhörnchen sprang in langen Sägen über den Weg, dicht vor Gerdas Weg hin, welches scheute und sich auf die Hinterbeine stellte. Vergebens suchte Gerda, das unbändige Tier zu regieren, und auch René konnte ihm auf keine Weise beikommen. Entsetzt war der Reitknecht herbeigaloppiert, doch ehe er helfend eingreifen konnte, war René von seinem Braunen herabgesprungen und suchte das störrische Pferd, das ganz außer sich war, am Halfter zu fassen. Das Tier schlug wie rasend um sich, aber es mußte ihm nichts; mit tüftelnem Griff faßte es der junge Mann und hielt es mit eiserner Gewalt fest. Doch in diesem Augenblicke, ehe er noch rechtzeitig ausweichen konnte, gab es ihm mit seinem Fuß einen gewaltigen Schlag auf die linke Kniekehle. Aber René ließ nicht locker; die Zähne zusammenbeißend, um nicht laut aufzuschreien, klopfte er dem Tier mit der freien Hand auf den Nacken oder streichelte es, um es zu beruhigen. Es stand, in Schweiß gebadet, und zitterte an allen Gliedern.

Gerda hatte keinen Moment ihre Geistesgegenwart verloren und mit inniger Bewunderung dem mannhaften Auftreten ihres Begleiters zugeschaut, doch nun beugte sie sich zu ihm hernieder und sagte leise: „Ich danke Ihnen, Herr René!“

In demselben Augenblick aber bemerkte sie, daß er blaß wurde und sein Gesicht schmerzlich verzog.

„Es ist Ihnen doch nichts geschehen?“ fragte sie besorgt. — „Nichts von Belang,“ versicherte er, indem er zu lächeln versuchte.

„Nun, ich glaube, Marten ist nun wieder ganz gefügig, wenn es Ihnen recht ist, setzen wir unsern Spazierritt fort.“

„Das wird wohl leider heute nicht mehr mit mir gehen,“ entgegnete er mit melancholischem Lächeln, „doch nehmen Sie nicht die geringste Rücksicht auf mich; das einzige, worum ich Sie bitten möchte, ist — daß Sie Ihrem Diener gestatten, meinen Gaul mit nach Hause zu führen.“

„Und Sie?“

„Ach? Ach, machen Sie sich darüber keine Sorge, ich schleppe mich schon allmählich bis zur Hauptallee hin und warte dort so lange, bis ein leerer Taximeter vorbeikommt.“

„Und Sie könnten im Ernst glauben,“ fragte Gerda verwundert, „ich würde Sie hier Ihrem Schicksal überlassen, während ich mich gemächlich nach Hause trolche?“

Mit diesen Worten strang sie ohne weiteres von ihrem Köhlein ab, warf den Zügel dem Reitknecht zu und sagte: „Führen Sie beide Pferde nach Hause, Anton, und teilen Sie meinem Vater den Grund mit, der mich zurückhält.“

Raum hatte der Reitknecht sie verlassen, als sie René liebevoll ihren Arm anbot.

„Ich sehe, Sie hinten!“ sagte sie vorwurfsvoll, „und da sollte ich Sie allein hier lassen? Wahrhaftig, Sie haben eine schöne Meinung von mir!“

Als er ihren weichen Arm an dem seinen fühlte, zuckte er leicht zusammen, und ein Strom des Entzückens rieselte ihm durch die Glieder. „Meine Meinung über Sie?“ flüsterte er leidenschaftlich. „Gerda, Sie sind ein Engel!“

IV.

In jener Stunde hatten sich ihre Herzen gefunden. Täglich ritt jetzt Gerda allein aus, da ihr Vater zu sehr mit seinen Angelegenheiten beschäftigt war, und täglich traf sie René wie aus reinem Zufall. Nur einer hatte bald diese ihm unangenehme Entwicklung herausgemerkt. Auf Baron Schneiders hatte die liebe, echt deutsche Jungfräulichkeit Gerdas beim ersten Zusammentreffen einen tiefen, unanslöschlichen Eindruck hinterlassen. Er schätzte und verehrte an ihr hauptsächlich alle jene Eigenschaften, die seiner heißen, wilden Natur mangelten. Und mit dem sicheren Instinkt der Eifersucht erkannte er auf der Stelle, daß René sein einziger Nebenbuhler sei, und zwar der begünstigte. Doch so bald gab der heißblütige Deutsch-Spanier den Kampf um den köstlichen Preis nicht auf.

Von wahnsinniger Eifersucht gefoltet, beschloß er, einem fait accompli, das seinen glühendsten Wünschen ein unüberwindliches Hemmnis entgegenzusetzen würde, auf alle Fälle zuzukommen.

Die nächste günstige Gelegenheit des Alleinseins mit dem alten Hedberg benutzte er dazu, dessen Ansichten über eine eventuelle Heirat seiner Tochter zu sondieren.

Botho von Hedberg erhob sein stark ergrautes, sorgenvolles Haupt von der Zeitung, in der er las, und murmelte vor sich hin:

„Es wäre mir das Liebste, was mir passieren könnte.“

„Nun,“ meinte Schneiders in scharfem Tone, „vielleicht ist der Augenblick näher, als Sie glauben.“

„Wie, wissen Sie etwas Genaues darüber?“ forschte der Greis ungestüm und fügte in frohem Erstaunen hinzu: „Vielleicht gar Sie selbst?“

„Leider nein!“ versetzte er melancholisch.

„Nun denn, wer ist's? Reden Sie!“

„Ja,“ meinte der Baron ausweichend, „Genaues weiß ich auch nicht darüber. Es soll sich um einen der reichsten und angesehensten Kavaliere der Residenz handeln.“

„Ah, bravo, meine Tochter!“

Ein Seufzer der Erleichterung entfuhr seinen Lippen. Mit hoher Befriedigung nahm Schneiders diesen Eindruck wahr. „Das heißt, Herr von Hedberg, ich wiederhole, daß ich nichts Genaues davon weiß.“

„Es ist schon gut, mein junger Freund,“ versetzte aufgeräumt der andere, den die unerwartete freudige Botschaft sichtlich verjüngt hatte. „Wir werden es ja bald erfahren, denn die Entscheidung wird doch nicht lange auf sich warten lassen.“

Er sollte sich nicht getäuscht haben.

„Mein Lieb,“ sagte eines Morgens René, als sie wieder einsam nebeneinander ritten, „ich muß dir gestehen, daß mir diese heimlichen Zusammenkünfte doch einigermaßen peinlich sind. Vor Gott gehörst du mir, warum sollst du es nicht vor der Welt sein?“

„Das heißt also, daß du bei meinem Vater um meine Hand anhalten willst?“

„Ja, frei will ich vor ihn hintreten.“

„Ich fürchte nur,“ sagte sie nachdenklich, „du stellst dir die Sache leichter vor, als sie ist. Es gilt, bei Papa tiefeingewurzelte Vorurteile zu bekämpfen.“

„Nun, je schwerer der Kampf, desto schöner der Sieg; seinem Adelsstolz, jener närrischen Illusion vergangener Jahrhunderte, werde ich das stolze Wort entgegensetzen, das die moderne Zeit geprägt hat: Nur die Arbeit adelt!“

Als sie zur gewöhnlichen Stunde mit dem Vater bei Tische saß und das Dessert aufgetragen war, suchte sie das Gespräch geschickt auf ihre Angelegenheit zu lenken.

„Du bist jetzt so viel von Hause fort, Väterchen,“ sagte sie schmollend, „so daß du den wichtigsten Angelegenheiten, die mich betreffen, fremd gegenübersteht.“

„So! Und die sind?“ fragte er mit gutmütigem Spott, „vielleicht gar Angelegenheiten des Herzens?“

Und als sie schwieg, fuhr er lächelnd fort:

„Ich wußte es!“

„Wie? Du weißt es?“ rief sie etwas erschrocken, „und du hast nichts dagegen?“

„Nicht im geringsten!“

„Wieso er dann kommen?“

„Er kann kommen! Doch jetzt mußt du mich entschuldigen, da mich sofort ein Geschäftsfreund besuchen wird.“

„Ich verlasse dich schon,“ sagte sie, während sie sich glückstrahlend erhob, und indem sie ihn stürmisch umarmte, setzte sie hinzu: „Tausend Dank, Herzenspapa! Daß du dich so leicht ergeben würdest, dachte ich nicht.“

Und schon war sie zur Thür hinaus, während er ihr lächelnd nachschaute. Dann aber lagerte wieder tiefer Ernst auf seinen Zügen, er erhob sich schwerfällig und ging gebeugt nach seinem Arbeitskabinett, wo er sich mit dem eben eingetroffenen Geschäftsfreund zu langen Beratungen einschloß.

Am demselben Nachmittag holte René seinen Bruder von der Bahn ab. Es war ein herzliches Wiedersehen zwischen den beiden. Nachdem sie in einem Restaurant ein feines Mahl genommen und dabei Roderichs Rückkehr gefeiert hatten, fuhren sie nach Haus.

Als Roderich die altgewohnten Räume betrat, fiel er seinem Bruder um den Hals.

„Du ahnst garnicht, René, wie ich mich nach dir gesehnt habe. Nach dir und nach jemand anders!“

„Nach jemand anders?“

„Ja, du glaubst ja nicht, René, was ich in diesen Wochen gelitten habe! Eine Leidenschaft hat mich erfaßt, die mich selbst erschreckt, eine tolle, wahnsinnige Leidenschaft!“

„Du auch?“ fragte der Bruder mit freudigem Erstaunen. „Aber warum bist du darüber so erschauert? Du bist ein hübscher Kerl, in den ich mich selbst verlieben würde, wenn ich ein Mädchen wäre. Und wenn sie sonst deiner würdig ist —“

„Würdig?“ rief Roderich schwärmerisch.

„Nun, dann also los, alter Junge! Halte so bald als möglich bei ihr an, dann feiern wir unsere Hochzeit zusammen. Denn wisse, Roderich, auch ich bin in dem gleichen Falle. Morgen schon halte ich um die Geliebte an —!“

„René, welches Glück!“ rief der Bruder begeistert, „und darf man schon jetzt wissen —?“

„Selbstverständlich! Du hast natürlich keine Ahnung! Es ist Gerda von Hedberg.“

Roderich war leichenfahl geworden. „Gerda — von — Hedberg?“ stammelte er.

(Fortsetzung folgt.)

Was soll der Junge werden?

Von Walter Sieboldt.

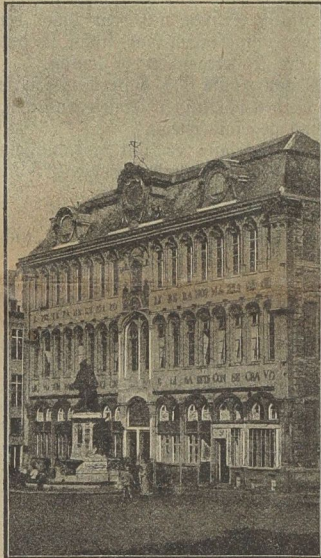
(Nachdruck verboten.)

Immer näher rückt Ostern heran, der Zeitpunkt, an dem tausende von Knaben die Schule verlassen und in das Leben hinaustreten. Hat es schon vorher an Ueberlegungen nicht gefehlt, die das Für und Wieder abwägten, so wird jetzt die Frage vollends brennend: Was soll der Junge werden?

Das ausschlaggebende Moment für die Berufsentscheidung erblicken viele Eltern in der Bethätigung einer Neigung ihres Stammhalters für dieses oder jenes Gebiet

die Versuchung, zu sagen: dafür hat unser Junge Talent, das muß er werden. Und der Knabe, der diese Bemerkungen aus autoritativem Munde wiederholt hört, glaubt schließlich selbst an ihre Richtigkeit, fühlt sich für dieses oder jenes Fach berufen, um später, wenn er den Beruf wirklich ergriffen hat, zu erkennen, daß er dafür durchaus keine bemerkenswerten Anlagen mitbringt.

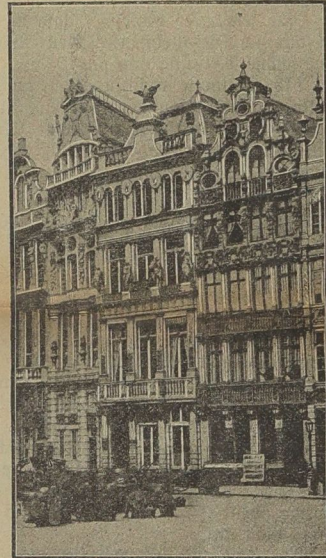
Ein anderer Teil der Eltern erleichtert sich die Wahl des Berufes in der Weise, daß er seinen Sprößling fragt:



Spanisches Haus und die Standbilder der Grafen Egmont und Hoorn.



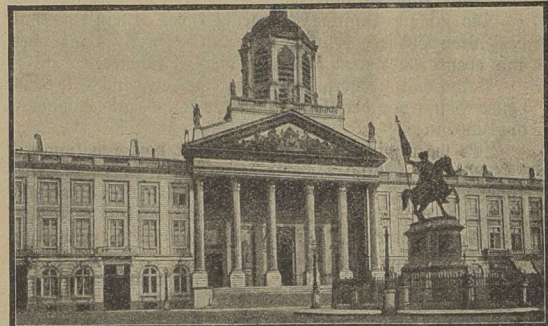
Kirche St. Gudule.



Die Gildenhäuser am Rathhausplatz.



Königliches Residenzschloß.



Kirche St. Madeleine auf dem Place royale mit dem Standbilde Gottfrieds von Bouillon.

Bilder aus Brüssel. (Text siehe Seite 78).

des menschlichen Lebens. Nun ist es ja zweifellos richtig, daß eine ausgesprochene und auf besondere Fähigkeiten begründete Neigung eines Knaben oder eines heranwachsenden jungen Mannes Beachtung verdient, aber nur zu oft wird schon ein bloßer Spieltrieb als wirkliche Neigung und Befähigung angesehen und demgemäß in seiner Bedeutung bei weitem überschätzt. Ein Knabe, der sich gern mit dem Bautafel beschäftigt, oder der auf der Geige herumkrakt oder verworrene Zeichnungen mit dem Bleistift auf das Papier wirft, braucht deshalb noch lange nicht besondere Anlagen zum Architekten, Musiker oder Maler zu besitzen. Der Elternstolz gerät nur zu leicht in

Was möchtest du werden? Neuhert der junge Mensch einen bestimmten Wunsch, dann ist die Entscheidung oftmals endgültig getroffen. Daß es dem Knaben und auch häufig dem jungen Manne an Erfahrungen über den in Aussicht genommenen Beruf völlig fehlt, daran denkt man nicht. Es sind vielmals sehr nebensächliche Momente, die das junge Menschenkind bestimmen, zu einer bestimmten Thätigkeit „Lust“ zu haben. Der eine Knabe möchte Koch werden, weil er gern etwas Gutes ißt, der zweite Buchdrucker, weil er Bücher liebt, und der dritte Seemann, weil er ferne Länder und Völker kennen lernen will. Daß derartige verlockende Lichtseiten nicht den ganzen Beruf



— Ein Geheimnis. —

ausmachen, daß ihnen sehr beträchtliche Schattenseiten gegenüberstehen, ja, daß die Voraussetzungen, die einen Beruf begehrenswert erscheinen lassen, ganz falsch sind, das liegt außerhalb der fnabenhaften Ueberlegung. Und trotzdem genügen solche unklaren Wünsche häufig, um die freudige Zustimmung der Eltern zu finden. Ganz ähnlich verhält es sich oft mit den Hoffnungen, die junge Männer auf einen wissenschaftlichen Beruf setzen.

Eine alltägliche Beobachtung ist es, daß die körperliche Entwicklung eines Knaben bei der Wahl eines Berufes ganz unrichtig in Anschlag gebracht wird. Es handelt sich hier nicht sowohl darum, für kräftig entwickelte junge Leute einen ihren körperlichen Fähigkeiten entsprechenden Beruf zu finden, als vielmehr darum, schwächliche Söhne passend unterzubringen. Meistens gilt es als Regel, körperlich zurückgebliebene Knaben auch einen Beruf erlernen zu lassen, der ihnen nur wenig körperliche Anstrengungen aufbürdet. Ein schwächlicher Junge kleiner Leute wird mit einer gewissen Bestimmtheit Schneider oder Schreiber. Denn diese Berufsarten erfordern zu ihrer Erfüllung keine großen Körperkräfte. Nun sind dazu die Kräfte eines Kindes allerdings nicht nötig, aber die allgemeinen hygienischen Verhältnisse sind um so ungünstiger. Ein schon empfindlicher Knabe wird in die überhitzte Schneidestube oder Schreibestube gebracht, wo er Tag für Tag vornübergebeugt hockt und sich abmüht! Ganz im Gegenteil gehören solche schwächlichen Wesen in einen Beruf, wo ihnen Licht, Luft und Bewegung in reichem Maße zu teil wird. Der Fehlbetrag an Kräften fällt gewöhnlich garnicht so ins Gewicht, wie man glaubt. Denn anfänglich sind die körperlichen Leistungen, welche einem Lehrling obliegen, meist leichter Art, und sodann holt unter günstigen Bedingungen ein mitten in der Entwicklung begriffener Körper das Versäumte reich nach. Während daher der junge Bursche in der Schreibestube dahinsiecht, würde er als Gärtner zu einem blühenden, kräftigen Mann heranwachsen.

Doch es giebt außer den geistigen und körperlichen Fähigkeiten noch andere Gesichtspunkte, die bei der Wahl eines Berufes mehr als üblich in Betracht gezogen werden sollten. Es ist ja an sich gewiß lobenswert, wenn ein Vater danach strebt, seinen Sohn in eine höhere Lebensstellung einrücken zu lassen, als er selbst einnimmt. Eine gewichtige Frage dabei aber ist, ob die vorhandenen

materiellen Mittel dazu auch ausreichend sind. Denn bei einer großen Anzahl von Berufsarten beginnt nach der Beendigung der Lehrzeit nicht sogleich der Erwerb, sondern es vergeht noch eine längere oder kürzere Zeit, wo der junge Mann der elterlichen Unterstützung bedarf. Aber selbst dort, wo mit dem Ablauf der Lehrjahre ein Einkommen verknüpft ist, ist die Frage nach den materiellen Mitteln noch nicht erledigt. Denn der junge Mann will nicht immerfort in einer abhängigen Stellung verbleiben, er will auch einst auf eigenen Füßen stehen. Um selbstständig zu werden und den allgemeinen Wettkampf mit einigem Erfolg zu bestehen, braucht er aber ausreichende Mittel. Stehen ihm diese nicht zur Verfügung, so wird er in sehr vielen Fällen auf Selbständigkeit verzichten müssen, eine Entfagung, die leicht Unzufriedenheit und Verbitterung nach sich zu ziehen im Stande ist. Zwar giebt es in allen Berufsarten Männer, die unter den drückendsten Verhältnissen sich emporgearbeitet haben, aber dazu bedarf es einer ungewöhnlichen Energie und besonderer Talente, und welcher Vater ist in der Lage, diese Eigenschaften bei seinem Sohn mit voller Sicherheit voraussetzen zu können?

Der letzte Punkt endlich, der ernste Berücksichtigung verdient, ist die Bedürfnisfrage. Mangel an brauchbaren Kräften herrscht zwar gegenwärtig auf keinem Gebiete, aber auf dem einen ist doch die Ueberfüllung größer als auf dem anderen. Es ist klar, daß bei einem überfüllten Beruf die Aussichten eines jungen Mannes schlechter sind als bei einem solchen, zu dem der Andrang weniger stark ist. Gewisse Berufsarten sind ferner im Niedgang begriffen, während sich andere in einer Zeit des Aufschwungs befinden, der für die Zukunft auf einen lebhaften Bedarf an Arbeitskräften rechnen läßt. Um die Sachlage richtig zu erkennen, dazu ist allerdings eine gewisse Uebersicht über die herrschenden Verhältnisse nötig. Wer aber den Gang der Entwicklung mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, dem dürfte ein zutreffendes Urteil kaum schwer werden.

Die Wahl des Berufes soll nicht Gefühlssache, sondern Verstandessache sein. Wo das Gefühl allein spricht oder überwiegt, da stellen sich die Schäden dieses Verhaltens oft erst in einer Zeit heraus, wo eine Umkehr nicht mehr möglich ist. Darum gilt auch in Hinsicht auf die Berufswahl das Dichtermotiv: Prüfe, wer sich ewig bindet!

Brüssel.

(Mit 6 Illustrationen auf Seite 73 und 76).

Brüssel, die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Belgien kann auf ein ziemliches Alter zurückblicken. Bereits um das Jahr 900 hatte sie einen Markt und um die Mitte des 11. Jahrhunderts war die Stadt Residenz der Herzöge von Niederlothringen und Brabant.

Das jetzige Brüssel ist eine hübsch angelegte Stadt mit schönen breiten Straßen und prachtvollen Bauten. Es ist in zwei scharf zu unterscheidende Städte geteilt. Einmal das Quartier flamand, in welchem sich der Handel, Kauflöden, Börse, Lagerhäuser und die meisten Theater befinden. Auch die Markthallen sind dort aufgebaut, die Bahnhöfe, kurz alles geschäftliche Leben und Treiben konzentriert. Zur Zeit legt man einen neuen breiten Boulevard als Hauptverkehrsader durch diese tiefgelegene alte flamandische Stadt. Unter den allermerkwürdigsten Bauten derselben sind zu erwähnen: das Hotel de ville, das Rathaus, in den letzten Jahren im strengstens durchgeführten flamandischen Stil renoviert und außen und innen reich und prachtvoll ausgestattet. Ihm gegenüberliegend — am Rathausplatz — das alte spanische Regentenschaftshaus, mit Inschriften in großen goldenen Lettern geschmückt. Davor steht das Doppelstandbild der Grafen Egmont und Goorn — auf derselben Stelle, wo sie unter dem Beile des Henkers endeten.

Die dritte Seite dieses Platzes, welcher so zahllose

Freudenfeste, so viel Blut und Trauer, so viel urwüchsiges, originelles niederländisches Volkstreiben, Revolutionen und Kriegsgetümmel in buntem Wechsel gesehen, liegen die Gilde-Häuser. Es sind schmale, uralte, aber neu hergestellte, hochgiebelige Gebäude, mit den merkwürdigsten architektonischen Zieraten geschmückt. Sie bergen in ihrem prunkhaften Innern, gleich allen hier benannten Palästen, eine Fülle historischer Denkwürdigkeiten und kostbarer Sachen. — Steigt man den hohen, stellenweise sogar steilen Berg hinauf (Rue montagne de la cour), der zur oberen Stadt führt, so gelangt man in das Quartier Leopold, den Sitz des königlichen Residenzschlosses, des Palais d'Orange mit seiner Gemädegalerie, der Paläste der Großen und Reichen und ähnlicher kostbarer Bauten.

Ein wunderschöner Stadtpark, im Prospekt des Residenzschlosses belegen und von eleganten Mauern, Pfeilern und Gittern umschlossen, ziert und belebt diesen luxuriösen Stadtteil ebenso, wie es die breiten Avenüen thun, welche ihn nach allen Richtungen durchziehen. Alte, schöne Bäume säumen sie ein und beschatten in mehrfacher Reihe Fahr- und Reitwege, Trottoirs und Promenaden. Die wirklich einzigartige Avenue Louise führt von der Stadt zu dem „Tiergarten“ oder „Bois de Boulogne“ vor Brüssel — dem lieblichen, herrlich angelegten Park „Bois de la Cambre“.

Wer prüft, eh' er richtet,
Wer prüft, eh' er lichtet,
Der ist mein Mann. Goethe.

Stürs Haus.

Die Erziehung ist die Sache der Familie;
von da geht sie aus und dahin kehrt sie
größtenteils zurück. Herbart.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Vorfrühling.

Erster milder Lüfte Zug,
Den mein Atmen spürt,
Erster Verchen Gruß und Flug
Der zur Heimat führt;

Erster heller Finken Schlag,
Der zur Seele dringt,
Drosselruf, mit dem der Tag
Feierlich verklingt;

Frühe Blume, die empor
Nach der Sonne ringt,
Quell, der aus Gestein hervor
Mit sich plaudernd springt:

Boten, hold mit Blick und Laut,
Seid ihr wahr und treu?
Wird, wie ihr mir anvertraut,
In mir Alles neu?

O, wie dehnt die Brust sich mir
Und die Welt so weit —
Schreite fort, froh folg' ich dir,
Ahnungsreiche Zeit!

Karl Müller.

Handarbeiten.

Die Handarbeit gewährt eine Befriedigung von längerer Dauer, als jede rein äußerliche Zerstreuung, sie ist eine würdige Schwester der Kunst, und nicht weniger hochzuschätzen, weil sie nicht, wie diese, nur den Auserwählten, sondern allen zugänglich ist. Aber sie darf nicht Selbstzweck werden, auf daß sie nicht von wichtigeren Verpflichtungen abhalte.

Eine Frau, welche ihre häuslichen Obliegenheiten vernachlässigt, und den Tag über an einer feinen Säkerei sitzt, wird niemand durch ihren Fleiß imponieren.

Es geschieht in unseren Tagen so viel für die geistige Ausbildung der jungen Mädchen, daß für die Erlernung der wirklich praktischen Handarbeiten wenig oder gar keine Zeit übrig bleibt. Und doch ist es sehr wichtig, diesen Zweig des Unterrichtes früh schon dem Erziehungsplane der Mädchen einzufügen, um ihnen die jete, nützliche Beschäftigung im Hinblick auf die Wirksamkeit für andere zu einer lieben Gewohnheit zu machen. Wird dies vernachlässigt, und soll es erst bei den erwachsenen Mädchen nachgeholt werden, so fehlt dann oft Lust und Zeit dazu, besonders wenn das gefellige Leben das volle Interesse in Anspruch nimmt; kommt noch ein früher Brautstand hinzu, während dessen die ganze Ausstattung von fremden Händen hergestellt wird, so tritt manche junge Frau in die Ehe, ohne die kleinen Fertigkeiten erlangt zu haben, die ihr doch oft sehr erwünscht wären.

Aber nicht nur in praktischer, sondern mindestens eben so sehr in ästhetischer und gemüthlicher Beziehung sind die weiblichen Handarbeiten ein wichtiges, ich möchte behaupten, unentbehrliches Bildungsmittel, da sie die Entwicklung des Schönheitsfinnes in dem Verständnis für Formen, Farben und Stillierung fördern, Auge und Hand zur schnellen Erfassung und Nachahmung fremder, wie zur Ausführung eigener Erfindungen befähigen und diejenigen Eigenschaften kräftigen, welche den weib-

lichen Charakter in allen Lebenslagen zieren: Geduld zur Ueberwindung kleiner Schwierigkeiten, Ausdauer bei an sich langweiligen Beschäftigungen, Fleiß und Beharrlichkeit um eines guten Zweckes willen. Es ist auch sehr zu empfehlen, die Kinder nicht nur mit Details, sondern mit wirklichen Herstellungsarbeiten zu beschäftigen, indem die Details ohne praktische Anwendung dem Gedächtnis entschwimmen und den Kindern ebenso langweilig werden, als endlose Tonleitern als Vorschule zur Musik, ohne ihnen so nachhaltigen Nutzen wie diese zu gewähren. Schon das Kind will von dem, was es zu erlernen und zu leisten genötigt wird, einen Zweck sehen, und das kleine Mädchen, welches das erste selbstgefertigte Seifläppchen mit leuchtenden Augen zum Präsent macht, sitzt viel geduldiger still bei der nächsten Zumutung, Fußwärmer zu stricken, sobald es weiß, daß es dieselben einem aemem Kinde zu Weihnachten schenken darf, als wenn es nur zur Uebung immerfort zwei Maschen rechts und zwei Maschen links stricken soll.

„Wozu noch stricken,“ werden viele Damen sagen, „da uns Maschinen diese Arbeit abnehmen, und alles zu billigen Preisen käuflich ist.“ — Das Stricken selbst ist denen, welche es können, eine so angenehme Beschäftigung, daß sie ungenen darauf verzichten, auch wenn sie es nicht nötig haben. Wie gemüthlich plaudert es sich mit dem Strickzeug in der Hand! Wie unvermerkt wächst die Arbeit bei einer entsprechenden Lektüre, ja selbst beim Aufs- und Abwandeln im Garten! Den meisten wird das Stricken ja durch Uebung so geläufig, daß sie nicht darauf zu sehen brauchen, daher reicht es allen Damen, insbesondere denen, deren Augenlicht geschwächt ist und die deshalb zur Unthätigkeit gezwungen wären, entschieden zur Zerstreuung und zum Trost. Also sage niemand: „Wozu noch stricken“, sondern lehre es eure Kinder neben allen anderen Handarbeiten. Damen der höchsten Aristokratie beschmähchen im intimen Kreise das Strickzeug nicht und widerlegen damit das Vorurteil derjenigen, welche es nicht für salonfähig halten.

weitergehend wiederholt. Zwischen den Fäden bleiben demnach stets 2 Maschen Zwischenraum. Auf den oberen Rand des Fadenstreifens häfelt man noch eine Tour Stäbchen, dann eine Tour Luftmaschen Wogen mit festen Maschen in jedes dritte Stäbchen. Auf den Fadenrand der Bordüre häfelt man 2 Touren Luftmaschen Wogen, geordnet durch feste Maschen.

Tannenduft im Zimmer. Man gießt in einen Topf oder Napf einen Liter kochendes Wasser, träufelt dann einen Theelöffel voll Terpentinöl in dasselbe und der angenehme Tannengeruch wird das Zimmer durchströmen. Wird dieses Verfahren jeden Tag zweimal wiederholt, so soll dadurch jeder Ansteckungsstoff unthätlich gemacht werden. Bei Brustkranken wirkt dieses Mittel überraschend günstig; dabei ist dasselbe sehr billig, denn mit Terpentin für 20 Pfennig reicht man eine Woche.

Sparames Brennen der Stearinlichte. Man nimmt eine Blechbüchse, z. B. einen kleinen Blechtrichter, aus der Kuppenkante der Büchse, und stülpt denselben über die Stearinkerze, sodas deren Docht aus der kleinen Nöhre herausschaut. Zündet man nun den Docht an, so fällt der überflüssige kleine Trichter die Hitze der Flamme von der Stearinmasse der Kerze ab; dieselbe bleibt hart und schmilzt deshalb nur wenig beim Brennen, nur eben so viel wie der Docht aufsaugt. Zur sparsamsten Ausnützung von kleinen Kerzenresten ist ebenfalls ein kleiner, unscheinbarer Blechapparat zu empfehlen. Aus einem runden Stückchen Blech von etwa sechs Centimeter im Durchmesser läßt man am Rand in gleichmäßigen Zwischenräumen drei zwei Centimeter lange Strahlen oder ganz schmale Streifen schneiden. Diese Blechstreifen werden nach oben gebogen und zwischen denselben das Kerzenrestchen eingeklemmt, so es bis zum letzten Stückchen Docht verbrennt. Ganz kleine Reste von Stearinkerzen thut man in ein Baumwollläppchen, bindet es fest zusammen, und man hat stets ein gutes, bequemes Mittel zur Hand, heiße Plättchen von Stärkeanfaß zu befreien.

Am Tisch.

Die Liebe des Mannes geht durch den Magen.

Kalbshbraten mit Sahne. Man legt eine Kalbskeule, ein Nieren- oder Rippenstück mehrere Tage in saure Milch oder Buttermilch, trocknet das Fleisch dann gut ab und bratet es mit Butter und dem nötigen Salz unter fleißigem Begießen halb gar. Dann fügt man saure Sahne hinzu, begießt hiermit oft das Fleisch und bratet es vollends weich. Der Braten muß von der Sahne einen schönen, gelbbraunen Leberzug erhalten. Nachdem man den Braten auf eine Schüssel gelegt hat, rührt man den Braten mit etwas Sahne und kochender Jus von der Pfanne los, gießt ihn durch ein Sieb, fetzt ihn ab, kocht ihn zu einer feimigen Sauce ein, und giebt diese zum Braten. Man kann die Sauce auch nach Geschmack mit Zitronensaft und Sardellenbutter vermischen.

Probatum est!

Erst gedacht — dann gemacht.

Gehäfelte Bordüre, für Kleider verwendbar. Man arbeitet mit Seide oder Wolle je nach der Verwendung: 8 Luftmaschen, * die letzte derselben übergehend, eine feste Masche, 2 Stäbchen, 2 doppelte Stäbchen, 2 dreifache Stäbchen, auf die folgenden 7 Luftmaschen, 10 Luftmaschen und vom *

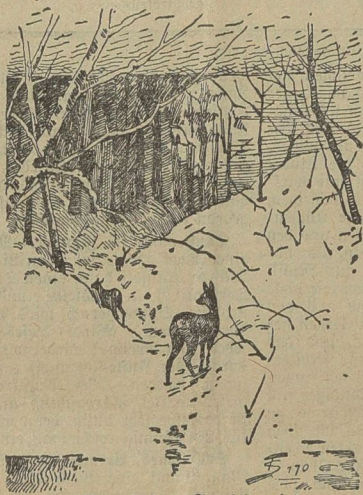
Im Hausarzt.

Guter Rat hilft viel.

Hilfe bei Gesichtsschmerz, Rheumatismus u. s. w. Durch Zufall kam ich in meiner Not bei anhaltenden, furchtbaren Gesichtsschmerzen auf den Gedanken, einen kleinen, leichten Holzhammer anzuwenden. Der Erfolg war sofort ein so vollständiger, daß ich nicht mehr besorgt bin, wenn die Schmerzen sich wieder zeigen. Die Behandlung ist folgende: Man klopft anfangs sacht, allmählich immer stärker, von oben, mitten auf dem Kopfe, an den Schläfen herunter, besonders anhaltend, bis zum hinteren Schulterhaken, wo der Schmerzstrang endet. Außerdem klopft man das Genick, wo ebenfalls ein großer Teil der Schmerzen sich lagert. Dieses Klopfen setzt man fort, bis zuerst der Schmerz besänftigt ist, und dann ganz verschwindet. Ist das Uebel ein altes, muß das Klopfen morgens und abends wiederholt werden. Der Kopf muß stets von oben nach unten behandelt werden, dagegen Arme und Beine von unten nach oben. Das Klopfen mit dem Hammer ist übrigens nicht nur von ertaunderlicher Wirkung bei Gesichtsschmerzen usw., sondern auch bei nervösem Kopfschmerz. Bei letzterem muß das Genick besonders bearbeitet werden. Schon vielen Leidenden habe ich mit diesem einfachen Mittel geholfen. B. R.



Dezier - Bild.



Wo ist der Jagdhund?

Unnütziges Schreien. Gatte: „Heute traf ich eine Frau von der ich einst sehr viel hielt.“ — Gattin: „So?“ — Gatte: „Ja, ich that mein Möglichstes, um ihr zu gefallen.“ — Gattin: „Wie?“ — Gatte: „Ich that alles, um ihre Zuneigung zu gewinnen.“ — Gattin: „Allmächtiger!“ — Gatte: „Und zuletzt gelang es mir auch.“ — Gattin: „Wa-a-s?“ — Gatte: „Sie erfüllte alle meine Wünsche und machte mich dadurch zum glücklichsten aller Sterblichen.“ — Gattin: „Erlaube mal!“ — Gatte: „Ich hat sie, mit mir heraufzukommen, aber sie hatte noch Einkäufe zu besorgen und kommt deshalb erst zum Abendbrot.“ — Gattin (empört): „Mein Herr, ich lehre zu meiner Mutter zurück.“ — Gatte: „Die ist nicht zu Hause, mein Schatz. Das ist ja eben die Frau, die ich traf, und um deren Gunst ich mich so eifrig beworben habe!“

Erster Gedanke. Büffel: „Hast Du gelesen, die Tänzerin Totero hat jeden Tag ungefähr dreitausend Gulden zu verdienen?“ — Büffel: „Ach was? Und gar nichts zum Verkaufen?“

Aus der Instruktionstunde. „Einjähriger Rosenbaum, können Sie mir einen Satz bilden mit Major?“ — „Zu Befehl, Herr Leutnant: Ich wollt', ma Johr wär um!“

Schwache Ausrufe. Hausfrau: „Aber Marie, Sie haben mir ausdrücklich erklärt, daß Sie keinen Bräutigam hätten, und nun finde ich einen Soldaten bei Ihnen in der Küche.“ — Köchin: „Grädige Frau, ich habe Ihnen die reine Wahrheit gesagt. Der will ja erst mein Schatz werden.“

Im Spiegel. Bauer (morgens nach einer Kauferei sich im Spiegel betrachtend): „Du Alte, hat mir das Ohr früher schon gefehlt?“

Vor dem Kolleg. Erster Student: „Sieh mal, der Professor hat bei strömendem Regen seinen Schirm vergessen. Der ist bis auf die Haut naß.“ — Zweiter Student: „Um so trodener wird er auf dem Katheder sein.“

Glaubhaft. Was würden Sie thun, wenn Ihr Onkel stürbe und Sie zum Universalerben eingesetzt hätte? — Nichts.

Kroft Wahlzeit. „Hanna aber, sein (Tobias') Weib, . . . ernährte ihn mit Spinnen.“

Vergleich. Ein plombierter Zahn ist wie eine an die Dienerschaft verschenkte Theater-Herrschafts-Lage; das Loch ist zwar ausgefüllt, aber mit etwas, das nicht hineingehört.

Eigene Auffassung. Baron: „Ihr voriger Herr hat eine recht hohe Meinung von Ihnen gehabt?“ — Diener: „Ja, er meinte oft, ich ginge ihm über seinen Wein und seine Zigarren!“

Zu Verlegenheit. Unteroffizier: „Merks, wenn man euch Schafsköpfe richtig titulieren möchte, dann merkt man so recht die Armut der deutschen Sprache.“

Verunglückte Beschönigung. Sohn: „Was, Papa, die Dame soll ich heiraten?“ — Vater: „Ja, denn sie ist sehr reich.“ — Sohn: „Wir egal, — das Fräulein scheint aber doch viel älter zu sein als du mir sagtest, das sieht man deutlich auf dem Bilde.“ — Vater: „Ja, Heinrich, das ist ja auch schon eine alte Photographie!“

Es ist erreicht. Gutem Vernehmen nach erleichtert sich ein Barbier der Residenz die Arbeit an seinen Kunden dadurch erheblich, daß er ihnen während des Haarschneidens eine ganz haarsträubende Lektüre in die Hand giebt. Der Schere wird dadurch die Arbeit ein gut Stück erleichtert.

Rebus.



Staufgabe.

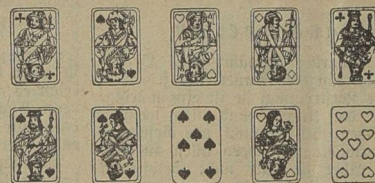
(a b o d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)
M, der Spieler in Mittelhand, behält, da die Anderen passen, Wendespiel auf folgende Karte:

a, b, c, dB, aK; bK, D, 7; cD, 9.

Deutsch.



Französisch.



Er wendet aA, findet noch a10 und drückt cD, 9, hat sonach ein Spiel mit sieben Matadoren; gleichwohl verliert er. Wie läßt die Karten? Wie ging das Spiel?

Buchstabenrätsel.

Zeig' meine Kraft in wuchtigem Streich,
Mach' Weiches hart und Hartes weich.
Trag' ich ein and'res Herz in mir,
Dien' ich der Tafel oft als Zier.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Rebus.

Anilinfarben.

Diamanträtsel.

			R						
			R	D	M				
			M	S	T	E	R		
			S	E	T	E	R	N	
			E	T	E	R	T	E	R
			T	E	R	B	E	R	
			B	E	R	N	E		
			N	E	R	E			
			E	R	E				
			R	E					

Geheimchrift.

Ueber ein kleines, o zürnder Freund,
Scheidet der Tod, die noch heute vereint.
Gieb mir die Hand, eh' der Abend vergeht,
Ueber ein kleines — so ist es zu spät. Gerof.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelehrsch. n. 6. D., Hofbuchdruckerei, Göppingen, Auf. — Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Göppingen.



Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Nr. 20.

Hedra, Sonnabend, 8. März 1902.

15. Jahrgang.

Eine Chronik der Erfindungen.

Aus Anlaß des Umhandes, daß das kaiserliche Patentamt demnach auf eine 25-jährige Tätigkeit zurückblicken kann, hat der gegenwärtige Präsident dieses Amtes, v. Huber, dem Staatssekretär des Innern einen Bericht über die Geschäftstätigkeit des kaiserlichen Patentamtes und die Beziehungen des Patentamtes zu der Entwicklung der einzelnen Industriezweige Deutschlands überreicht, welcher sich eingehend namentlich mit dem Jahresbericht 1891 bis 1900 beschäftigt, aber auch die zurückliegende Zeit bis zum Jahre 1877 vielfach in die Betrachtungen hineinzieht. Das umfangreiche Werk bietet dem, es richtig zu lesen versteht, in seiner fasslichen Darstellung der verhältnismäßig Arbeit des Patentamtes eine inhaltsschwere Geschichte der Erfindungen in den letzten zehn und fünfundsiebzig Jahren und zugleich ein Bild von der Bedeutung der einzelnen Industriezweige in dieser Zeit. Die Fortschritte der Elektrotechnik und des Maschinenwesens, der chemischen, insbesondere der Farben-Industrie, die steigende Bedeutung des Fabrikates, das Aufkommen des Automobils — alle diese neuen Erfindungen hielten sich häufig in dem Gebiet, mit dem sich die Erfinder den betreffenden Zweigen zuwenden, und in die Zahl der Patente, die auf die einzelnen Industrien entfallen, überwiegen, ohne dabei der Zahl der Patente auch das Patentamt, insofern wenigstens, als eine epochemachende Erfindung von herausragender Bedeutung, die die Weltgeschichte in seinen Reihen erscheint, wie etwa eine geringfügige Verbesserung an einer Nähmaschine.

Der Gifer der Erfinder hat von jeder Jahr stärker zugenommen. Beim Patentamt der 25 Jahre seit der Gründung des Patentamtes wird die Zahl der angemeldeten Erfindungen, die sich im ersten Jahre auf etwa dreitausend beschränkte, das Hundertfache dieser Zahl überschritten haben. Und dazu kommen in anderen gleich die Zahl der Anmeldungen von Gebrauchsmustern und Warenzeichen, die sogar in der letzten Zeit 1891 gegen 1894 in diesen Mengen eingelaufen sind. Als patentrechtlich erwies sich allerdings nur weniger als die Hälfte der angemeldeten Erfindungen, und von den erteilten Patenten sind im Laufe der Jahre wieder so viele erloschen, daß nur wenig über 25 000 kein Abfluß des Berichtes im April waren. Diese Zahlen geben aber einen Begriff von der gemäßigten Arbeitsmenge, die sich im Patentamt annehmen und Sonderbezügliche Kräfte zu ihrer Verabreichung fordert. Aus allen Umständen, die mit der Industrie in Wechselwirkung stehen, nehmen die neuen und bedeutungsvollen Gebrauchsgegenstände von Patentamt, um hier den Stempel der ledigen Neuheit und die Anerkennung der wissenschaftlichen Priorität zu erhalten. Und in weit größerer Zahl noch stellen sich die kleinen Fortschritte und Verbesserungen ein, die an irgend einem technischen Verfahren oder wirtschaftlichen Gebrauchsgegenstand vorgenommen werden. Auch diese kleinen Erfindungen reichen sich zu langen Ketten aneinander und ermöglichen, so unbeschreiblich sie einzeln erscheinen, in ihrer Zusammenfassung mächtigen Industriezweigen einen beherrschenden und bedeutenden Fortschritt. Oft erst nach die Patenterteilung der gewöhnlichen Verwertung tritt voran; erst nach einer Reihe von Jahren zeigt sich die praktische Bedeutung solcher Patente, namentlich wenn es sich um ganz neue Wege der Produktion handelt, deren technische Durchbildung längere Zeit und tiefgreifende Untersuchungen der Wissenschaft erfordert. Im allgemeinen aber ist der Zusammenhang zwischen industrieller Fortschritt und Patentrecht ein so inniger, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen, wie die Entwicklung mit Recht hervorhebt, ohne den Patentrecht nicht mehr zu denken ist.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Dienstag abend in zwei Sitzungen den Nachtragsetat für 1902.

bestillt. Beim Etat des Auswärtigen Amtes brachte die Fortsetzung der Debatte Auseinandersetzungen zwischen den Abg. v. Kardorff (freisinnig), Söffe (nat-lib.) und Brandt (reik.) auf der einen und den Sozialdemokraten Abg. Grabowner und Redebaur auf der andern Seite über Fragen der auswärtigen Politik. Redebaur ging noch eine zeitliche und sachliche Debatte, die vom Abg. von Kardorff begonnen worden war. Die sozialdemokratische Resolution über die Abgabe der auf Pelting bezüglichen armenischen Instrumente wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Am 5. d. wird in letzter Sitzung der Nachtragsetat für 1902, in dem 335 250 Mk. zu beschließen im Hinblick auf die Kriegsteilnahme ausgenommen werden, genehmigt.

Sodann wird die zweite Lesung des Etats für 1902 beim Etat für das Auswärtige Amt fortgesetzt bei der Revision. Auswärtige für Auswärtigen 80 000 Mk., die die Kommission aus dem bauseitigen in die einmaligen Ausgaben verlegen will.

Abg. Graf Arndt (freisinnig) tritt für die Verwilligung der Budgetveränderung ein. Die Erhöhung einer solchen Auswärtige würde unendlich viel Unheil verursachen.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß eine solche Auswärtige eine Verengung der Einkünfte der Auswärtigen verursachen würde. Innerhalb der auswärtigen Tätigkeit habe eigentlich einen Sport für gewisse Teile. Auch wegen der finanziellen Lage sei er gegen die Fortsetzung.

Staatssekretär v. v. Richthofen bemerkt, nach den Ausführungen des Abg. Lehmann müßte er eigentlich ein Entschuldigendes dafür bieten, daß die Regierung eine Resolution des Hauses erlassen habe. Man müsse nicht man zwischen offiziellen und offiziellen Resolutionen unterscheiden. Gegen eine Veränderung der Auswärtigen durch die Auswärtigen würde das Auswärtige Amt keine Vorlesungen treffen.

Recht konnte die Auswärtigen in Gegenwart leiten, an deren Fortsetzung die Kolonialgesellschaft ein Interesse habe und meint, mit demselben Recht wie viele Fortsetzung fürme wenn auch einen Zusatz zum Haushaltsentwurf verlangen. Mit 30 000 Mk. würde man schon 100 Millionen helfen können. Wollte man eine Auswärtige, so möge sie das Reich selbst fördern.

Abg. v. Richthofen (Zentr.) ist vorläufig für Ablehnung der Fortsetzung.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. v. Richthofen (Zentr.) tritt für die Verwilligung der Budgetveränderung ein. Die Erhöhung einer solchen Auswärtige würde unendlich viel Unheil verursachen.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß eine solche Auswärtige eine Verengung der Einkünfte der Auswärtigen verursachen würde. Innerhalb der auswärtigen Tätigkeit habe eigentlich einen Sport für gewisse Teile. Auch wegen der finanziellen Lage sei er gegen die Fortsetzung.

Staatssekretär v. v. Richthofen bemerkt, nach den Ausführungen des Abg. Lehmann müßte er eigentlich ein Entschuldigendes dafür bieten, daß die Regierung eine Resolution des Hauses erlassen habe. Man müsse nicht man zwischen offiziellen und offiziellen Resolutionen unterscheiden. Gegen eine Veränderung der Auswärtigen durch die Auswärtigen würde das Auswärtige Amt keine Vorlesungen treffen.

Recht konnte die Auswärtigen in Gegenwart leiten, an deren Fortsetzung die Kolonialgesellschaft ein Interesse habe und meint, mit demselben Recht wie viele Fortsetzung fürme wenn auch einen Zusatz zum Haushaltsentwurf verlangen. Mit 30 000 Mk. würde man schon 100 Millionen helfen können. Wollte man eine Auswärtige, so möge sie das Reich selbst fördern.

Abg. v. Richthofen (Zentr.) ist vorläufig für Ablehnung der Fortsetzung.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

haben ein und geht zu kurzen Aufenthalten nach Bremen.

* Der regierende Fürst Heinrich XIV. von Preußen ist am 25. d. M. nach Berlin zurückgekehrt. Er hat sich in der letzten Zeit in der Provinz aufhalten und hat sich in der Provinz aufhalten und hat sich in der Provinz aufhalten.

* Am Senatskonvent des Reichstages erlegte man sich am Mittwoch vormittag darüber, die Ferien nach dem Abschluß der Sitzungen zu beginnen und bis zum 15. April dauern zu lassen. Von der Mehrheit der Sitzungskommission wird es abhängen, ob die Sitzungen dieser Kommission schon am 8. April beginnen sollen.

* Das Reichspatentamt ist ebenfalls wie das Reichspatentamt auf 25 Jahre seines Bestehens zurückverlängert. Der Reichspatentamt ist ebenfalls wie das Reichspatentamt auf 25 Jahre seines Bestehens zurückverlängert.

* Am 1. d. M. ist die zweite Lesung des Etats für 1902 beim Etat für das Auswärtige Amt fortgesetzt bei der Revision. Auswärtige für Auswärtigen 80 000 Mk., die die Kommission aus dem bauseitigen in die einmaligen Ausgaben verlegen will.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.



colorchecker CLASSIC Rundschau

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.

Abg. Lehmann (fr. Sp.) äußert das Bedauern, daß die Grundründe der Fortsetzung durchsicht nicht für die Fortsetzung ist aus sehr mitteilbar.